

# Spangenberger Zeitung

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Gescheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Samstag im Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“ und „Der bessere Alltag“, „Unterhaltungsbeilage“ und „Gleitländer“ beigefügt. Der Preis der Beilage „Mein Garten“ und „Der bessere Alltag“ betragen 1.20 RM. Durch die Postkasse wird kein Schadensersatz geleistet. Im Falle höherer Gewalt wird kein

Fernsprecher Nr. 127

Monat 0.90 RM. frei

Die Frau und ihre Welt



Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig  
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen  
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-  
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 2. Nov. 1935 gültigen Preis-  
liste Nr. 2. Anzeigeannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Normtaga.  
D.A. IX 500

Mr. 129

## Wahre Volksgemeinschaft

und über die Arbeitspolitik des Dritten Reiches

Die Berliner Tagung der Reichsbetriebsgemeinschaften und öffentlichen Verwaltung und ihren Beziehungen zur Wirtschaft und zum Staat. Die Schlagschlagmänner und Beamten umfassten die gesamte Wirtschaft, die alle arbeiten, die wir zutreffen im Herzen spürten und fühlten, als ein lebendiger Ausschnitt aus dieser Wirtschaft betrachtet werden, in der er, Dr. Frick, nicht als Minister, sondern als Innensenator spreche. Unter uns im Dritten Reich nicht ohne Rücksicht auf den deutschen Willen und die deutsche Wirtschaft gemacht würden, erklärte

Schau mit Rücksicht auf diese meine wesentlichen Aufgaben, mich stets alle Kreise und Schichten des Volkes im Auge zu behalten, mich mit ihr geordnete Regenbogenarbeiter zu betreuen, und nicht zuletzt der Arbeitsfrieden im deutschen Volke am Herzen liegen. Dass wir schon seit mehr als einem Jahrzehnt den Arbeitsfrieden haben, das danken wir unserem Führer Adolf Hitler! Was das heißt und bedeutet, das wird uns erklar, wenn wir über unsere Grenzen hinaus schauen. Dort herren eben noch die neben- und übermächtigen Mächte der Juden, der Syndikale und Gewerkschaften.

Dr. Frick gab einen Rückblick auf die Arbeitspolitik des Dritten Reiches, das den Einfluss der Juden und der Gewerkschaften gebrochen habe, während die Deutschen Arbeitsfront, dem ureigenen Werk ihres geründeten hätten. Die Verordnung des Führers vom 2. Oktober 1934 bestimme, dass die Deutsche Arbeitsfront, da sie in ihrem wirtschaftlichen Leben der Nation in der überzeugt, dass jeder schaffende Deutsche seinen Beitrag zu tragen habe, dass jeder schaffende Deutsche seinen Beitrag zu tragen habe, dass jeder schaffende Deutsche seinen Beitrag zu tragen habe, die ihm zur Verfügung stehende Zeitung befähige und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleiste.

## Hebung der Wirtschaftskraft

Stiel der Deutschen Arbeitsfront ist daher die Hebung der Wirtschaftskraft und dadurch der Lebens- und Schlafkraft des Volkes. Die Höchstleistungen sollen aber nicht durch unzureichendes Antreibersystem erreicht werden, wie wir es in den anderen Ländern finden (ich erinnere nur an das berüchtigte tschaikow-Syndikat), sondern durch Schaffung der ökologischen, geistigen und seelischen Voraussetzungen jeder Arbeit, so dass der einzelne aus Lust und Kraft an die Arbeit geht, dadurch in der Leistung zur besten Erfaltung und so zu der Genugtuung gelangt, die Bewußtsein geprägter guter Arbeit gewährt.

Niemals darf der schaffende Deutsche, unter deutscher Feder, wieder das Gefühl bekommen, dass er ein zweiter Mensch sei. Der Begriff des „Proletariats“ ist für Deutschland für allemal überwunden!

Diesem Ziele dienten die vielseitigen Leistungen und Errungen des DAF. In diesem Zusammenhang erinnerte der Minister an die NSG „Kraft durch Freude“, an die Begeisterungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ und an freiwillige zusätzliche Berufsschulung. Es siegte auf Land, dass die mannigfachen Einrichtungen der DAF-Wirkungen sich durch die Betriebsobmänner bis in die vielen öffentlichen Betriebe und Verwaltungen erstreckten, mitunter Spannungen innerhalb der Dienststellen herbeizögen könnten. In diesen Fällen sei für Auflösung gesorgt. Dr. Frick wies auf seinen Runderlass vom 10. Juni hin, der gezeigt hat, welche Schwierigkeiten in dieser Sicht zu bestehen. In diesem Runderlass sei auch den Dienststellenleitern aufs neue

## die Pflicht der Kameradschaft

Schätzungsweise wurden, jener Kameradschaft, die anders sei als die nationalsozialistische Forderung, die ebenfalls im Deutschen Beamtengebot ihren Niederschlag gefunden habe.

Der Redner wies dann noch auf verschiedene andere Vorwürfe hin, die sich mit technischen Fragen der Gesellschafts- und Gemeinschaftsveranstaltungen der Dienststellen befaßten und sagte, dann, so glaube er, sei von der öffensten Zustellung her alles geschehen, um auch in ihrem Bereich der die notwendigen Wirkungsmöglichkeiten zu erschließen zu können. Darin läge wohl die beste Anerkennung für euren Verdienste der DAF, um den schaffenden deutschen Dienststellenleiter, ebenso wie in der Privatwirtschaft, eine besondere Stellung zu verschaffen, die für die Erfüllung der staatlichen Aufgaben und namentlich in personellen Entscheidungen verantwortlich sei erklärte der Minister:

Solche Führungskraft auf allen Gebieten des Staates und der Wirtschaft ist die unerlässliche Voraussetzung für die Durchführung und das reiflose Gelingen des Versailler Vertrages. Solche Führungskraft kennt auch weder Klassen- noch Standesdenken. Der echte Führer eines Vertrages ist ebenso wie der gute Leiter einer Behörde noch immer wahre Kamerad seiner Mitarbeiter gewesen. Diese Kameradschaft zu erreichen und zu fördern, wo es noch daran liegt, auf unser Ziel und Leistungen zu kommen.

Sonntag, den 31. Oktober 1937

30. Jahrgang

## Deutschlands Recht auf Kolonien

Reichsleiter General Ritter von Epp über den Stand der Diskussion

Vor dem Ausschuss für Kolonialrecht der Akademie für Deutsches Recht sprach Reichsleiter General Ritter von Epp über den völkerrechtlichen Standpunkt Deutschlands in der Kolonialfrage. Er führte in seiner Rede aus:

Der Führer hat zu verschiedenen Malen, zuerst nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit, in seiner Reichstagrede am 7. März 1936 und späterhin bei jeder dafür geeigneten Gelegenheit in seinen Reden den Mächten eindeutig zur Kenntnis gebracht, dass Deutschland nicht auf die Lösung seiner kolonialen Forderung verzichten kann.

Was will Deutschland? Sein Verlangen umfasst nach den logistischen Worten des Führers die endgültige Liquidation eines entstandenen politischen Status zur Beseitigung der durch diesen sehr wesentlich bedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten für unser Volk.

Wann ist dieser politische und wirtschaftliche Zustand geworden? Er verdankt seine Entstehung dem politisch-juristischen Missgeschicke von Versailles: Mandatskrieg. Seine Folgen zeigen sich stetig deutlicher an Deutschlands Wirtschaftslage, die von dem Fehlen notwendiger Wirtschaftsräume, lebenswichtiger Raumkräfte bestimmt ist.

Die gegnerische Taktik geht wesentlich darauf hinaus, dem nicht zu leugnenden Zustand der deutschen wirtschaftlichen Lage aufzufallen. Er versucht, die eine Rückgabe des deutschen kolonialen Eigentums von vornherein ausschließen zu wollen. Das zeigt sich in der formal verschieden aufgetretenen Behauptung: Deutschlands Wirtschaftsknoten hängt mit der Kolonialfrage nicht zusammen. Sie kann durch die Rückgabe der Kolonien nicht behoben werden. Es gibt nur eine international auftretende Rohstofffrage, deren Lösung man dem Völkerbund überlassen muss.

Damit hat man taktisch die Revision von Versailles aus der Debatte verschwinden lassen. Damit hat man den berechtigten territorialen Rückgabeanspruch zunächst verdeckt außer Sichtweite gebracht. Und damit hat man nach oft geübter Praxis scheinbar den Weg gefunden, der politischen deutschen Forderung ohne ein direktes Nein auszuweichen zu können. Aber diese Taktik dürfte zwecklos sein, denn allen scheinbaren Gründen gegenüber stehen die unabänderlichen Realitäten:

1. Deutschlands Wirtschaftsfrage ist von seiner Kolonialfrage nicht zu trennen. Eine Scheidung der Rohstofffrage, Raumfrage, Kolonialfrage oder eine sonstige Problemlösung ist nach der geschichtlichen Entwicklung, die im allgemeinen und nach Versailles im besonderen die wirtschaftliche Lage der Gegenwart bestimmt, unmöglich.

2. Deutschlands schwerer Kampf um Lebensmittel und industrielle Rohstoffe ist zu einem sehr großen Teil durch die Wegnahme seiner Kolonien, d. h. seiner überseesischen Raumpotenz bedingt.

3. Das deutsche Volk, das seit der Wegnahme der Kolonien durch die Manipulationen von Versailles gegen diese Besiedlung seines Lebensraumes protestiert hat, ist im Laufe der Entwicklung der letzten 20 Jahre, besonders aber seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus zu der Überzeugung gelommen, dass es wieder in den Besitz seines kolonialen Eigentums gelangen muss. Diese Überzeugung ist heute Gefüigt des deutschen Volkes. An dieser Überzeugung lässt sich durch gegnerische Taktik nichts ändern.

Als Deutschland am Ende des vergangenen Jahrhunderts durch friedlichen und rechtmäßigen Erwerb überseesischen Besitzes als letzte Großmacht in die Reihe der Kolonialmächte trat, geltend, dass nicht zuletzt, um für die Zukunft einer Entwicklung gewachsen zu sein, die sich aus der raschen Industrialisierung und aus der gleich-

Dann aber wird uns auch der Segen der deutschen Arbeit erscheinen, und das Wohl und das Glück aller schaffenden deutschen Menschen wird der Lohn unserer vereinten Anstrengungen sein. Mit solch einem deutschen Arbeiterschaftsgeist wird aber der Bestand und die Zukunft unserer Nation gesichert sein!

## Spende des Herzogs von Windsor

Bewunderung des Winterhilfswerkes.

Der Herzog von Windsor hat unter gleichzeitiger Übergabe einer namhaften Geldspende für das W.H.W. dem Reichsleiter Dr. Epp von Paris aus einen Brief überliefert, in dem es u. a. heißt:

Die Herzogin von Windsor und ich möchten nicht versäumen Ihnen auch persönlich für die interessante und angenehme Gestaltung unserer Reise durch Deutschland zu danken. Sie haben uns jedes Tätigkeitsgebiet der Deutschen Arbeitsfront gezeigt, und wir sind sehr beeindruckt von dem, was für die schaffende Bevölkerung Deutschlands getan wird. Ich füge eine kleine Spende bei, die ich Sie bitte, der bewundernswerten Organisation des Winterhilfswerkes zuzuführen zu lassen.

falls in der Geschichte beispiellosen Vermehrung der Bevölkerung und der dadurch bedingten entsprechenden Abnahme des Raumes ergab. Deutschland legte in diesen seinen Kolonien den Grund für eine geordnete Entwicklung, den Grund für ein geeignetes Reservoir an Raumkräften.

## Der Raub unseres Eigentums

Was weitschauender Geist als vorwegende Maßnahme zur Erhaltung der natürlichen überseeischen Wirtschaftsräume Europas geschaffen hatte, hat der Weltkrieg vernichtet. Die Kongo-Affäre wurde von den Gegnern Deutschlands mißachtet und der Krieg in die Kolonien vertragen. Die Ungerechtigkeit des feindlichen Einfalls in unsere Kolonien wurde in Versailles sanktioniert wie die Wegnahme des übrigen deutschen Eigentums in der Welt.

Der Krieg nahm Deutschland 12 000 Millionen Dollar an Auslandsinvestitionen. Der Glaube an die Sicherheit des im Ausland angelegten Privateigentums wurde bestätigt durch den Eintritt sehr vieler Staaten in den Weltkrieg gegen Deutschland zu dem einen Zweck, lediglich durch die Ausschreibung einer Kriegserklärung sich in den Besitz europäischer Privateigentums zu setzen.

Diese Folgen des Krieges wurden in Versailles wie folgt paraphriert: Die Alliierten und Assoziierten Mächte behielten sich das Recht vor, „alle Rechte und Interessen der deutschen Reichsangehörigen oder der durch sie beherrschten Gesellschaften innerhalb ihrer Gebiete, ihres Kolonien, Besitzungen und Schutzbereiche einschließlich der Gebiete, die von ihnen durch den gegenwärtigen Vertrag abgetrennt worden sind, zurückzuhalten und zu liquidierten.“

Nach ähnlichen Paragraphen kamen Deutschlands Kolonien unter Zwangsverwaltung und entfielen in ihren Angliederung rechts dem deutschen Eigentümer. Zur Prämierung des Ganzen wurde mit dem Diktat, das das schrecklichste Unrecht sanktiionierte, eine Institution geschaffen, deren ausdrücklicher Zweck unabänderlich bis heute darin zu bestehen hat, die sanktionierten Ungerechtigkeiten in ihrem weiteren Bestand zu überwachen: der Völkerbund.

Zu alledem kam neben den natürlichen Folgen des Störung der Weltwirtschaft der Anspruch einer Wirtschaftsepocha, die durch gesetzten Eigentum, d. h. durch Monopolisierung und Protektionismus charakterisiert ist. Die Besitzer und Erzeuger gewisser Rohstoffe und Nahrungsmittel schlossen sich, allein geleitet von eigenmächtigen Interessen, zusammen und verwandten den Warenverkehr aus einem Mittel zur Erreichung eines zweitfeindlichen Zwecks in ein Werkzeug, das ihnen die Möglichkeit gab, die Notlage ausländischer Käufer ausschließlich zu ihrem Vorteil auszunützen.

Durch den Versailler Vertrag und seine Nebenwachungsinstanz Völkerbund wurde unglaubliches Unrecht als Richtlinie kodifiziert. Der durch Versailles geschaffene Zustand bestimmte die wirtschaftliche Entwicklungslinie: Gewaltfester Raumtum, unerschwingliche Reparationslast und größtmögliche ausgebauten Monopolstellung. Die ganze Schwärze dieser Auswirkungen wurde gegen Deutschland eingestellt, dem man dann noch in allerleiter Zeit im Gegenzug zu sich selbst den Namen und die Klassifizierung „Habenichts“ beilegte.

Deutschland stellt, so schloß Reichsleiter General Ritter von Epp seine Rede, formalrechtlich einwandfrei fest: Die Grundlagen für den Wandel zum Verzicht auf Kolonialeigentum sind weggefallen, und damit steht jede rechtliche Begründung für ein Weiterbestehen der Mandate. Alle Versuche, die unglückliche Geburt von Versailles nachträglich durch taktische Manöver lebensfähig zu machen, scheitern an der natürlichen Unzulänglichkeit dieser Methoden.

## Immer wieder Moskau!

Der Mörder des englischen Distriktskommissars Andrews ermordet.

Der Mordanschlag auf den britischen Distriktskommissar in Nazareth, Andrews, hat, wie jetzt bekannt wird, eine sensationelle Auflösung gefunden. Der kürzlich verhaftete berüchtigte „armenische Wolf“, der den tödlichen Schuß abgegeben hat, ist kein anderer als der armenische Kommandant Bogdanow!

Dieser internationale Unruhestifter, der vor einiger Zeit aus Amerika nach Syrien zurückgekehrt war, hatte auf Befehl Moskaus aktiv in die Vorbereitungen zu den Unruhen in Syrien im Januar 1938 und in die palästinensischen April-Unruhen unter nationalem Ermahn eingegriffen. Bogdanow war dann überraschend aus Damaskus verschwunden. Mit der Bloßlegung der Hintergründe des feigen Mordes an einem Vertreter des britischen Empires ist wieder einmal einer der übeln Kanäle Karriere gelegt worden, auf denen bolschewistische Piraterie der Welt ihr Gift einzutragen versucht.

# Ein Volk wünscht Glück!

## Heilungstagsempfang bei Reichsminister Goebbels

Wenn es noch eins Wunsches für die engen Verbindungen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, mit dem ganzen deutschen Volk bedurfte hätte, der 10. Februarstag des Berliner Bayreuths ließerte ihm in übergangenen Weise Teil des fröhlichen Morgenländers liefern, so überzeugendem Weise. Seit den frühen Morgenstunden saßen in der Wohnung und in der Dienststelle des Ministers die Glückwünsche in so fröhlicher Zahl ein, daß es einfach unmöglich ist, sie auch nur in einziger Vollständigkeit zu registrieren. Viele Tische von Telegrammen und Glückwunschkarten über Blumen und Angebote mannhaftster Art hüteten sich.

Nach den Glückwünschen der Familie und seiner persönlichen Freunde erschienen als erste Gratulantin in der Wohnung die Glückwünsche der Familie in der Hermann Göring-Straße mit einem Glücksstrauß. Sie hatten sich die Freude, als erste ihre Glückwünsche auszusprechen, nicht mehr lassen wollen. Der Minister dankte den Arbeitern hocherfreut und machte ihnen mit einer Einladung eine Freude.

Vor der Wohnung hatte sich die Berliner Angestellt mit schönen Glückwunschkarten eingefunden, die dem Minister einen begeisterten Empfang bereiteten.

Auf dem Wilhelmplatz vor dem Propagandaministerium hatte ein Oberkunsturkum der Werksbrigade Berlin mit Märsch- und Spielmannszug Aufstellung genommen. NSDAP-Oberführer von Auloc überbrachte die Glückwünsche des Körperschefs des Führers. Hühnlein, während eine nach vielen Hunderten zähfließende Menschenmenge in Sprechchor den Minister ihre Glückwünsche zurück, für die er von der Freikrewe aus dankte. Am Arbeitszimmer des Ministers empfing Dr. Goebbels dann seine engsten Mitarbeiter, für die Staatssekretär Funk die Wünsche übermittelte.

Währenddessen waren in einem Zimmer des Propagandaministeriums die eingelaufenen Glückwünsche einer ersten Sicht untergegangen. Nicht nur die ersten Männer des Reiches und nicht nur die alten Mistkämpfer, Reichsminister, Reichsleiter, Gauleiter und viele andere, sondern alle Kreise und Schichten des deutschen Volkes haben an diesem Tage ihre Glückwünsche zum Gedächtnis der Anteilnahme überwandt. Es ist in der Tat ein ganzes Jahr, das gratuliert.

Im Thronsaal des Ministeriums nahm der Minister die persönlichen Glückwünsche entgegen. Beiträge von der Strafe her kündigen das Eintreffen des Führers an, der erkennen war, um seinem alten Mistkämpfer Dr. Goebbels persönlich seine Glückwünsche zu überbringen. Dabei überreichte der Führer Reichsminister Dr. Goebbels ein wertvolles Oelgemälde Ferdinand Kelleraus, das eine mittelalterliche Szene in einer italienischen Landshof darstellt.

Unter den persönlichen Gratulanten sah man Reichsleiter und Gauleiter, den Königlich Italienischen Botschafter Alfonso, die Präsidenten der Einzelzimmern der Kulturmäder, viele Kulturenaturen, die Generalintendanten und Mitglieder einer Reihe von Theatern und Aufführung aus allen Teilen des Reiches. Für den Stellvertreter des Führers überreichte Reichsamtseiter Schulte-Straubas das Faßmilde einer von Dr. Goebbels im Jahre 1925 mit der Hand geschriebenen Kampschrift.

Generalinspektor für das deutsche Strafenwesen, Dr. Todt, hat als Angehöriger einer Tisch gesetzt, auf dem das Werk des Führers Adolf Hitlers eingelegt ist. Ministerpräsident Hermann Göring und Frau haben ein wertvolles Vorsatzstück überreichen lassen. Beide diesen Gaben sind man immer wieder Glückwunschräder und selbstgesetzte Gaben, deren Wert in der Liebe liegt, mit der sie hergestellt, und in der Übereinstimmung, mit der sie übermittelt werden sind.

Während auf dem Wilhelmplatz der Aufmarsch der SS-T. V. Brandenburg und nach diesem der Aufmarsch der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg unter Standartenführer Kutschker unter den Befehl des Ministers, das eine einheitliche Szene in einem mehrstimmigen Liede dar.

## Die Totenseier in Rom

Mussolini ehrt die in Spanien gefallenen italienischen Freiwilligen.

Auf der Piazza Venezia in Rom ehrt der Freitagabend, der Duce in einer ergreifenden Totenseier die Helden der faschistischen Bewegung, die im Kampf gegen den Bolschewismus auf den Schlachtfeldern Spaniens fielen. Der Stellvertreter des Führers wohnte mit der nationalsozialistischen Abordnung der Feier bei.

Auf dem Platz vor dem Regierungspalast Mussolinis hatten 20000 bewaffnete Schwarzhemden aus allen Militärbataillonen Italiens Aufstellung genommen. Auf beiden Seiten des Platzes, auf den Ehrentribünen, sahen die

Ehrenplätze des Duces. An den Stufen des „Altars des Vaterlandes“, in dessen beiden Seiten zahlreiche Offiziere von See, Marine, Luftwaffe und Waffentruppen aufgestellt waren, erwarteten die Unterliegenden der in Spanien gefallenen Legionäre die Ankunft Mussolinis und seiner Begleitung. In dieser gehörten außer dem Generalsekretär der Milt., General Russo, und mehreren Ministern der Stellvertreter des Führers, Rudolf Héb und die anderen Mitglieder der nationalsozialistischen Parteibewegung.

Zu Beginn der Totengedenkfeier wurde am Grabmal des Unbekannten Soldaten ein Vortragskonzert des Duces niedergelassen. Darauf stimmten 20000 Schwarzhemden in einem ergreifenden Massenchor die Hymne aus die Gefallenen an. Mit weihen schallender Stimme verlas darauf der Generalsekretär der Milt., General Russo, die Namen der in Spanien gefallenen, mit Tapferkeitsorden ausgezeichneten Legionäre. Maschinengewehrkadetten begleiteten die ehrenwerte Namensnennung. Es sind die Inhaber von sieben goldenen, 49 silbernen und 28 bronzenen Tapferkeitsmedaillen. Und General Russo stellte voll Stolz fest, daß 673 Schwarzhemden in Spanien den Heldentod gestorben und 2675 andere ehrenvoll Wunden im Kampf gegen den Bolschewismus davongestragen haben. Damit war die würdige Totenseier beendet.

## Empfang beim italienischen Außenminister

Zu Ehren der Abordnung der NSDAP gab der italienische Außenminister, Graf Ciano, am Donnerstagabend in der Villa Madama einen Empfang, der zu einem gesellschaftlichen Höhepunkt des Besuches des Stellvertreters des Führers, Rudolf Héb, in der Hauptstadt des Faschismus wurde. In den von der Hand Mussolinis und seiner Schüler ausgemalten Räumen hatten sich neben sämtlichen Mitgliedern der Parteibewegung der deutsch-faschistische Botschafter und seine Gesellschaften, der Regierung und der Wehrmacht sowie der römischen Gesellschaft mit ihren Damen eingefunden. Graf Ciano, der Minister für Volksbildung, Amtier, und der Unterstaatsminister Bottai führten Reichsminister Rudolf Héb und die übrigen Ehrengäste, die in angeregter Unterhaltung bis gegen Mitternacht in der Villa Madama verweilten.

## Héb vor auslandsdeutschen Parteimitgliedern

Der Stellvertreter des Führers und die Parteibewegung statteten den zu einem Sammlungsstätte des Reichsministeriums im Deutschen Heim verjüngten Politischen Leitern und Parteigenossen aus den italienischen Ortsgruppen der AD. der NSDAP, einen kurzen Besuch ab. Landesgruppenleiter Etto brachte die Freude der Parteigenossen in herzlichen Begrüßungsworten zum Ausdruck. Rudolf Héb hielt eine kurze Ansprache. Rudolf Héb wies auf die großen Momente der deutsch-italienischen Zusammenarbeit in den letzten beiden Jahren hin und erinnerte daran, daß diese Verbundenheit sich auch am Morgen des Tages dokumentiert habe, als der Duce Deutschlands Recht auf einen Platz an der Sonne Africas proklamierte.

## Eine Erklärung von Rudolf Héb

„Die Kräfte der Vereinigung werden scheitern an den Kräften der Bejahung!“

Nach Abschluß der Feierlichkeiten zum 15. Jahrestag des Marsches auf Rom hat Rudolf Héb als Führer der Abordnung der NSDAP, einem Vertreter der Agenzia Stefani eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: „Indem die Faschisten unter der Führung Benito Mussolinis vor 15 Jahren den Marsch auf Rom durchführten und die Macht übernahmen, leiteten sie eine neue Geschichtsperiode für Italien ein. Indem wir Nationalsozialisten unter Adolf Hitler vor bald fünf Jahren in Deutschland die Macht übernahmen, leiteten wir eine neue Geschichtsperiode für Deutschland ein.“

Indem Faschisten und Nationalsozialisten eine Kameradschaft schlossen, machten sie Geschichte von Bedeutung nicht nur für unsere beiden Bewegungen und Länder, sondern für die ganze Welt; denn es ist von Bedeutung für die ganze Welt, wenn die Stärke, die aus dieser Kameradschaft erwächst, die Kräfte der Zerstörung daran hindert, von einem so wesentlichen Teil der Welt wie

„Jungs, ich habe so ein niederrädrigtes Gefühl, daß mit den beiden Motorbooten etwas los ist. Vielleicht haben die Gegner etwas erfahren, daß wir hier nach der Sorrente tauchen. Ich fürchte, daß wir uns langsam auf unliebsame Überraschungen vorbereiten müssen. Bin neugierig, was das Aufsuchen dieser beiden Motorboote zu bedeuten hat. Auf alle Fälle wird es gut sein, wenn wir jeder ein Schießen bei uns haben.“

Morgan begreift zwar Hinner noch nicht ganz, aber er ruft einem seiner Leute etwas zu, und der bringt ihnen nach wenigen Augenblicken die Waffen.

Das erste Motorboot ist direkt herangeskommen und macht jetzt eine scharfe Schwenkung, so daß seine Breitseite vor die „Marina“ zu liegen kommt. In dem Motorboot richtet sich ein Mann auf und ruft herüber:

„Kapitän Morgan!“

„Der bin ich“, antwortet Morgan ruhig. „Was wünschen Sie?“

„Polizei! Sie haben den Taucher Hinner Handewitt an Bord!“

„Stimmt ... er steht neben mir!“

„Ich habe einen Haftbefehl gegen Hinner Handewitt und verlange, daß Sie mir den Mann ausliefern!“

Kapitän Morgan blinzelt Hinner zu und sagt leise:

„Was hast du denn ausgetreissen, mein Junge? Na warte, den Schwimbern wollen wir es aber besorgen!“

Laut ruft er hinüber: „Mit wem habe ich das Vergnügen?“

„Inspektor Ryffer“, antwortet die Stimme.

„Schön, Mistker Ryffer, kommen Sie an Bord. Aber bitte allein, ohne Ihre Begleitung!“

„Was fällt Ihnen ein?“ antwortet die Stimme des Inspektors scharf. „Ich habe den Befehl, den Mann zu verhaften und werde meine Polizisten mitbringen!“

„Auf meinem Schiff bin ich selber Polizei!“ ruft Kapitän Morgan über. „Wenn Sie etwas wünschen, kommen Sie allein, damit ich Ihre Papiere prüfen kann. Im übrigen kommt mit die Sache sehr faul vor. Ich werde erst mal beim Polizeipräsidium in New Orleans anrufen.“

„Man dort überhaupt einen Inspektor Ryffer kennt!“

Europa muss zu ergreifen und seine Kultur zu verhindern — eine Kultur, deren diese Stadt und dieses Land so zahlreiche ehrwürdige Bezeugnisse besitzen. Die Kräfte der Bejahung werden scheitern an den Kräften des Faschismus und seiner Begleitung. In diesem Sinne ist es wichtig, daß die Kräfte der Bejahung die Kräfte des Faschismus besiegen, denn beweisen deren Leistungen, Leistungen, von denen uns hier Beispiele auf Christ und Teile Segen.

Die große Parteibewegung, welche die Faschistische Partei der nationalsozialistischen Abordnung etabliert hat, haben wir als besondere Ausdruck der Parteibewegung empfunden. Die Freiheit, an denen teilzunehmen, uns gewonnen gewesen ist, waren Kundgebungen von großer Einflusskraft. Vor allem werden wir sie die vielen außergewöhnlichen Beweise vergessen, die der Duce uns gab für sein Verbundenseins mit der nationalsozialistischen Bewegung. Tiefe beeindruckt hat uns vor allem sein großes Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes.

## Duce weiht Aprilia ein

Die vierte Stadt in den früheren Pontifikalen Domänen.

Auf dem Gebiet der ehemaligen Pontifikalen Domänen hat Mussolini die Ortschaft Aprilia eingeweiht. Am Sonntagmorgen wies er darauf hin, daß Aprilia, wie verhexten, am ersten Tage des 16. Jahres der faschistischen Zeitrechnung eingeweiht werde. Am 10. November des Jahres des 18. Jahres der faschistischen Zeitrechnung werde Rom eingeweiht werden, das am ersten Tage des 18. Jahres eingeweiht werde, „damit können wir jagen“, so rief der Duce aus, „damit wir diesen gewonnen und in dem Beitraum von zehn Jahren erreicht haben, was in 20 Jahrhunderten vergeblich ver sucht wurde.“

Mussolini feierte dann die Treue zur Schule dieser Volkswünscze, bei seiner harten Arbeit auf dem Boden des Mutterlandes und dem Boden des Imperiums in Afrika, gelassen zu werden. Es sei im Interesse der ganzen Welt, daß diese Arbeit in seiner Weise gestört werde.

Der Faschismus wolle, daß die Bauern, Pächter, auch die Besitzer des Bodens würden, die sie durch ihre Arbeit fruchtbar machen. Das italienische Landvolk sollte auf die Anteilnahme des Duce zählen, denn im seinen Adern fließt echtes Bauernblut.

## Moskau lehnt erneut ab

Moskau gegen den britischen Nichteinigungsplans. In der Sitzung des Londoner Nichteinigungsausschusses gab der Sowjetbotschafter Maisky ironisch englischen und französischen Bemühungen, Sowjetrussland zu einem Einlenken zu bewegen, eine Erklärung ab, die eine völlige Ablehnung des gegenwärtigen Plans bedeutet.

Der Sowjetbotschafter erklärte u. a. daß die Sowjetregierung nicht länger mehr „irgendeine Verantwortung“ für eine Nichteinigungspolitik auf sich nehmen könne, die sie „ungegerecht, zwecklos und angekannt, die Anstreiter, die sie in „westlichen“ Erreichung erachtet. Entsprechend dieser Haltung könne die Sowjetregierung weder den britischen Plan vom 14. Juli, noch die französischen Vorschläge vom 16. Oktober, die auf diesem britischen Plan fußen, als Ganzes annehmen. Wie er, Maisky, schon im Unterausschuß am 19. Oktober erklärt habe, sei die Sowjetregierung bereit, eine Politik „wirtschaftlicher und absoluter Nichteinigung“ mit allen Mitteln zu unterstützen. Er sei daher bereit, führt Maisky mit großmütiger Seife fort, nur die artige Einschließungen zu unterstützen, die man als einen Vertrag zu einer echten Nichteinigung ansehen kann.“

Botschafter von Ribbentrop stellte darauf fest, daß die Haltung der Sowjetunion eine völlige Ablehnung des britischen Plans bedeute.

Durch die Weigerung, weitere Zahlungen für den Kontrollplan zu leisten, zeigten die Sowjets, daß sie die Kontrolle unmöglich machen wollten. Da die Gewährung von Kriegsführungsberechten und die Wiederherstellung der Kontrolle wesentliche Voraussetzungen der Friedensrückerlangung seien, deutet diese neue Haltung der Sowjetunion darauf hin, daß die Durchführung des Plans der Briten willigen Rückhalt nicht vorhanden.

Der Hauptunterausschuß vertrat sich dann zur Abfassung des Berichtes über die Sitzung.

Er kann das natürlich nicht, da er keine Verbindung mit dem Lande hat. Er bluft nur und tut so, als wenn er einen seiner Leute aufzufragen gewolle. In diesem Augenblick haben die Leute im Motorboot die Waffen gezogen und Kugeln pfeilen über das Deck.

Aber die Taucher waren auf der Hut und waren sich sofort nieder, so daß die Kugeln über sie hinwegflogen.

Im nächsten Augenblick schoß Hinner und gleich nach ihm Jack.

Sie konnten nicht feststellen, ob sie getroffen hatten, denn die Motorboote waren sich rasch herum und rasten dem Lande zu. Die nachgesandten Augenlinnen konnten sie nicht mehr erreichen.

Kapitän Morgan rastet wie ein Wilder und war außer sich vor Wut, und die Taucher nicht minder. Hätte man die Burschen gekriegt, da gehabt, wahrlich, man hätte jeden einzeln aufgeknüpft.

Am nächsten Morgen fuhr Kapitän Morgan an Land und machte auf dem Polizeipräsidium einen Riesenkrach. Dort war man natürlich genau so überrascht, und es gab dort wohl einen Inspektor Ryffer, aber der lag frant dornieder und kam deshalb nicht in Frage.

Alar und deutlich stellte sich der Anschlag als ein Verbrechen heraus.

Als Morgan das Präsidium verlassen hatte, wurde er von einem jungen Manne angestochen und gefragt, ob er der Kapitän des Tauchschiffes sei, das vor New Orleans ankere. „Ja!“ sagte Morgan barsch und ging weiter. Aber der junge Mann blieb an seiner Seite.

„Herr Kapitän“, sagte er bittend. „Ich bin Schriftsteller und bin jetzt dabei, einen Taucherman zu schreiben. Nehmen Sie mich mit an Bord des Schiffes, damit ich dort alles studieren und dem Leser eine richtige Schilderung des schweren Berufes der Taucher geben kann.“

Kapitän Morgan antwortete nicht. Er schritt schnell aus, denn er wollte in der Hafenschänke von Prenzlauer Berg einen Bier trinken. Die Freunde folgten ihm auch dahin.

Er setzte sich mit seinen Freunden zusammen und überwarf sich mit seinem Wunsche. (Fortsetzung)

## WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechtsklaus: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1  
65. Fortsetzung

„Ja ... aber wer?“

Hinner dachte nach, und dann fragte er: „Haben Sie Mister Handewitt beschlagen lassen?“

„Ja!“

„Haben Sie mir nicht erzählt, daß er nach Baltimore gefahren ist? Wissen Sie nicht, daß Mistress Grimes dort lebt?“ Ahnen Sie jetzt, wer den Auftrag gegeben hat? Dieser Teufel Handewitt weiß alles, und jetzt holt er zum entscheidenden Schlag gegen uns aus. Ich finde, Mister Mac Meil, Sie müssen jetzt energisch handeln, und es ist keinerlei Zeit zu verlieren!“

Mac Meil erhob sich bleich und sagte mühsam:

„Ja, Sie haben recht, jetzt muß tüchtig vorgegangen werden.“

Zwei Tage später. Es ist Abend. Die Taucher haben ihre Arbeit beendet, und das Wrack der „Sorrente“ ist freigelegt.

Morgen früh, punt 6 Uhr, will Hinner, unterstützt von zwei Kameraden, in die Tiefe steigen, um in die Jacht einzudringen.

Der Abend ist ruhig und milb. Eine leichte Brise weht von Südost. Die Taucher sogen zusammen mit Morgan beim Kartenspiel an Deck, und ihre Stimmung ist ganz vorzüglich.

Die Dunkelheit senkt sich langsam näher. Die Nacht kommt, und schon denkt man daran schlafen zu gehen, als man plötzlich aus der Richtung New Orleans zwei Motorboote heranrasten sieht. Die Scheinwerfer werfen ihr Licht weit voraus.

Die Männer stehen neugierig an Deck und sehen die Boote näherkommen.

Hinner stößt plötzlich einen Pfiff aus, und die Kameraden sehen ihn fragend an.

Spangenberg, den 30. Oktober 1937.

## Allerheiligen und Allerseelen

Ein ausgesprochener Wesenszug aller nordischen Völker ist die dem Ambten früherer Geschlechter wohlbekannt. Ein besonderes Merkmal ist die Verbundenheit zwischen Vorfahren und Gegenwart, in der das Zusammenleben und Gedenken des Elterns als unlässiger Einzelwitz hinaus geht. Sofern die Sterben im Wald und Feld beginnen; die leichten Geister sind wie leises Murmeln an die Vergänglichkeit alles erinnert. Unter dem weißen Leidenum des Winters entsteht der Allerheiligenfest, der Allerseelenfest und der Verstorbenenfeiertag. Das Allerheiligenfest im Morgenlande hebt den zahlreichen Festtagen, zum Gedächtnis einzelner Helden, auseinander und ist später auch vom Abendlande übernommen worden. Die nordische Totenverehrung, deren älteste Form vor allem den Vorfahren, und der uralte heidnische Totenkult am Totenabend lebt in den Bräuchen, die dem Allerheiligenfest gewidmet sind, bereits im 4. Jahrhundert eingeführt. Am 2. November festgelegt wurde. Nach altem Glauben feierten die Seelen der Verstorbenen Wiedergänger zum Schauplatz ihres Erdenwesens und suchten die Gemeinschaft der Lebenden, um allen Auen aus dem Reich des Todes einen warmen Empfang bereiteten, indem sie zu ihrer Sabung erscheinen sollten. So ist die Sitte der Armenstreuung entstanden, die auf dem Totenabend, ein Gebäck in Form von Totenköpfen, an die Bedürftigen als Liebesgaben verteilt. Am Allerseelenabend läuteten die Glöden, um die unterirdende Seele hat im Totentanz aller Toten und Völkern eine große Rolle gespielt. Der 1. und 2. November achten beim Landvolk als Poststage, die den kommenden Winter von entscheidender Bedeutung sind. An einem Saatgarten hält man am Allerheiligenfest einen Span aus einer Buche und schlägt, je nach der Größe des Spales, auf einen feuchten oder trockenen Boden. Oder man schneidet die Rinde einer Birke an, dann heißt es: „Heute Birkenast an Allerheiligen, Warte der Winter noch ein Weilchen.“ Aber er wird auch dann nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn „Allerheiligen sieht den Winter auf zweigen“, und vor müssen uns darauf gefaßt machen, zwischen Allerheiligen und Christtag es viel regnen und winden mag.“

**Vom Film.** Wir verweisen noch einmal auf die heutigen Vorführungen der Gaufilmstelle. Harry Piel ist in dem Film „Der Dschungel ruft“ wieder sein unverzerrtes Spiel gezeigt. Jeder Besucher wird einen unvergesslichen Abend erleben.

**Persönliches vom Postamt.** Infolge der Umbildung der hiesigen Postmeisterei in eine Postverwaltung wird Postmeister Hans Bock ab 1. Dezember Postvorsteher nach Bebra versetzt. Sein Nachfolger ist Postvorsteher Gottmann in Sontra.

**Theaterabend „Kraft durch Freude“.** Die im vergangenen Jahre noch bestens bekannte Kurtheaterbühne ist von der NS-Gemeinde „Kraft durch Freude“ auch für dieses Jahr verpflichtet worden.

Am Sonntag, den 14. November, wird die Truppe, die vergangenen Jahre den größten Erfolg erzielte, die Volksoper „Clappenhäuser“ zur Aufführung bringen. Alle sieht mit dieser Veranstaltung ein herrlicher Feierabend bevor, und die Künstler werden sich mit dieser Verbindung neue Freunde gewinnen. Der Vorverkauf der Karten hat bei Uthmöller-Diebel bereits begonnen.

**Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront.** Am 13. und 14. November d. Js. führt die Deutsche Arbeitsfront, Kreisleitung Wetzlar, in Melchingen eine Volksschulung durch, die mit einer Großkundgebung am Sonntag Nachmittag ihren Abschluß finden wird. Für diese Großkundgebung ist ein Reichsredner vereidigt worden. An der Schulungstagung nehmen sämtliche DAF-Walter, Betriebsobmänner und Bertrauensleute teil. Die Großkundgebung soll die DAF-Mitglieder durch einen Angriff mit einem Arbeitsmesser zu töten und durch weitere Täglichkeiten zu erwürgen versucht.

**Sonderzug zum Fußball-Länderkampf Deutschland-Schweden.** Vom 20.-21. November wird die NS-Gemeinde „Kraft durch Freude“ einen Sonderzug zum Fußball-Länderkampf Deutschland-Schweden nach Hamburg. Es stehen Eintrittskarten in begrenzter Anzahl für alle Plätze zur Verfügung. Die Fahrt kostet einschließlich Übernachtung mit Frühstück nur RM 11,-. Anmeldungen sind sofort bei den Orts- oder Betriebswartungen.

**Kaufmannsgehilfen- und Facharbeiterprüfung 1938.** Wir verweisen auf die in unserem Angekündigten Aufforderung zur Anmeldung zu den Kaufmannsgehilfen- und Facharbeiterprüfungen der Industrie- und Handelskammer Kassel/Mühlhausen, Siz Kassel. Nähern können erzielen neben der Kammer die Berufsschulen. Ein jedem jungen Kaufmann oder Facharbeiter, der zu einem oder bis zum 30. 6. 1938 seine Lehre beendet, erwartet, daß er sich zu der Prüfung anmeldet. Die Bedeutung den Prüfungen aufmontiert, geht daraus hervor, daß Ostern 1937 im Bezirk der Kammer sich 905 kaufmännische Lehrlinge und 193 Facharbeiterlehrlinge der Prüfung unterzogen haben. Der Kaufmannsgehilfen- bzw. Facharbeiterbrief ist für das weitere berufliche Fortkommen am größten Wert.

**Homburg.** Trotz wiederholter Verwarnung unternahm ein diesiger Gespannführer mit dem Motorrad eines Arbeitgebers eine Spazierfahrt auf die Dörfer der Umgebung. Als Fahrtsherr hielt er sich einen Freund aus Schwarzwald mitgenommen. Schon in Mühlhausen stand die Droschka über die Maschine und beide saßen mit großer Gewalt gegen ein Haus. Während der Fahrt mit starken Beineinwirkungen davonlief, liegt der Fahrer mit schweren Schenkelbrüchen in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus. Das Motorrad ging vollständig in Trümmer.

**Kassel.** Ein 67 Jahre alter Handwerksmeister und seine Schwägerin erkrankten nach dem Genuss von grüner Sauce auf Vergiftungsbeschämung. Ein Sohn zur Zubereitung der Sauce war aus ihrem Garten entnommen. Der Meister ist inzwischen verstorben. Seine Schwägerin befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Schon am Donnerstagabend traten die schweren Nebelstürme über der Unterelbe auf, und während noch einige wenige aus der Stadt nach Hamburg befähigte Schiffe sich in langsamstem Tempo dem Hafen näherten, hörte im Mittwochabend jegliche Bewegung auf. Der Schiffahrtsverkehr mußte völlig stillgelegt werden, da das Nebelgrau seinerseits Wellenbewegung nicht zuließ.

## Zwei schwere Eisenbahnmäße

Der dicke Nebel, der am Freitagmorgen über weiten Gebieten Norddeutschlands lag, hat in der Nähe von Potsdam in einem schweren Unfall geführt. Ein Zug raste in eine Arbeiterschlucht, drei Arbeiter wurden getötet, einer schwer und ein weiterer leicht verletzt.

Eine Berliner Paulinie hatte auf der Schneebrecherstraße zwischen den Stationen Michendorf und Seddin gearbeitet und ausfließen. Der unbedeutende Nebel, der die Straße auf wenige Meter beschattete, erforderte, daß den Wochenschiffen ganz besondere Sicherungsmaßnahmen. Der Kommandeur ließ daher Dampfposten mit Signalhörnern aufstellen. Heftiglich rauschte nun aus der Nebelwolke der Verionenzug 302, Richtung Dessau, aus. Die aufgestellten Posten hatten weder die Lokomotive gesehen noch das Fahrgerüst gekreuzt. Der Nebel erschien jedoch auch den Schiff ganz beträchtlich dampft.

Die Folgen waren furchtbar. Drei Berliner Arbeiter wurden von der Lokomotive erfaßt und zumeist überwältigt oder teilweise geschlachtet. Sie waren auf der Stelle tot. Ein Arbeiter trug einen komplizierten Schädelbruch und schwere Beinverletzungen davon. Ein weiterer ist mit Hautabschürfungen und Prellungen atemlich davongekommen.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Hannover entgleisten am Donnerstagmorgen gegen 17.15 Uhr vom Berlinerzug 1071 zwischen den Bahnhöfen Nienburg bei Holzminden und Schwanebeck zwei Lokomotiven, der Passwagen und ein Personenzug. Der Passwagen und der Personenwagen stürzten um. Bei dem Unfall wurden zwei Lokomotivführer getötet, ein weiterer Beamter schwer verletzt. Zwanzig Personen erlitten leichte Verletzungen.

Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

## Erdruisse und Schneestürme

Auch in Frankreich wurden am Freitag die Wetterstürme. Im Süden Frankreichs haben neue Regenfälle und Schneestürme die Hochwassersturmserie verschärft. Im französischen Pyrenäen-Gebiet steht alles unter Wasser. Sämtliche aus den Pyrenäen kommenden Flüsse steigen fast ständig vor den Augen der Bevölkerung an. Im größten Teil stehen die Bewohner der Stadt Conflens aus ihren Häusern und retieren sich auf höhergelegene Stellen. Sämtliche Straßen im Gebirge sind ebenfalls überflutet. Einige Städte sind sogar völlig vom Unwetter und den entstehenden Elementen zerstört.

Ein ganzes Viertel von Toulouse ist durch das Hochwasser vollständig von der übrigen Stadt abgetrennt. Auch in das Elektrizitätswerk der Stadt ist das Wasser eingedrungen, so daß die Bewohner ohne Licht ist. Noch schlimmer macht sich der Trinkwassermangel bemerkbar, der durch das Eindringen der reisenden Fluten in die Trinkwasserspeicher der Stadt verursacht wurde. Auch hier mussten zahlreiche Häuser geräumt werden.

Die Eisenbahnlinien stehen ebenfalls an mehreren Stellen unter Wasser. Die Melbungen aus allen Bergdörfern des Pyrenäen-Gebietes besagen, daß der unablässige Regen überall das Erdreich lockert, und allenthalben werden neben den Verwüstungen durch Überschwemmungen Erdruisse verzeichnet, die die Häuser bedrohen und die Vertragsstraßen verpeineln. Und noch haben die Überschwemmungen ihren Höhepunkt in Südwestfrankreich nicht erreicht. In der Nacht zum Freitag wurde die internationale Brücke, die den Ort Bourg-Madame mit dem spanischen Puigcerdó verbindet, fortgespült. Infolgedessen ist die Verbindung zwischen Frankreich und Spanien an dieser internationalen Brücke aufgehoben.

In Port Vendres und entlang der ganzen Küste war das Meer sehr bewegt. Viele Schiffe hatten sich von ihren Verankerungen in den Häfen lösen müssen. Ein Dampfer hatte auf der Überfahrt von Alger mit außerst schweren Seegang zu kämpfen. Drei Reisende erlitten Verletzungen. An der algerischen Küste wurde ein Fischdampfer durch Sturm und Wellengang auf Felsen getrieben und zerstellt. Die Besatzung konnte durch einen anderen Fischdampfer aufgenommen werden.

## Bewirrung im roten Lager

**Versalierscheinungen bei den Valencia-Bolschewisten.**

Der sogenannte „Innenminister“ der Valencia-Bolschewisten hat eine Rundfunkansprache gehalten, die ein volliges Eingeständnis der verzweifelten Lage der spanischen Bolschewisten und ein deutliches Anzeichen der bevorstehenden Auflösung darstellt.

Oberbolschewist Guzzagotia leitete seine Lamentationen ein mit der Eröffnung, daß der Valencia-Aufstand nach Barcelona „überstiegen“ werde, verwahrte sich aber mit verdächtigem Eifer dagegen, die „Überstiegung“ als Flucht auszulegen. Dann begann er mit seinen „Erinnerungen“, die zwar ungewollt, aber um so tiefdringend feinzeichnen, wie schlüssig es im Lager Valencias aussieht. Die Disziplinlosigkeit ist anscheinend soweit vorgeschritten, daß nur noch völliger Kälbergehsamkeit gehorchen soll: Das Volk müsse schwören bis zum Tod! Guzagotia vergaß zu erwähnen, daß die bolschewistischen „Anführer“ nicht so lange mitmachen, sondern sich nach bekanntem Muster rechtzeitig in Sicherheit zu bringen versuchen. Dann verlangte er das Unmögliche:

Das Vertrauen auf den endgültigen Sieg darf nicht beeinträchtigt werden durch Misserfolge! An denen seien nämlich nur die Drüsederger schuld, deren Zahl „leider“ sehr hoch sei und die „durch Empfehlungen“ in Büros und Ministerien (!) Unterschlupf gefunden haben. Die Drüsederger will man jetzt als leichte Rettung an die Front schicken, und wenn einer von ihnen einen Fluchtversuch unternimmt, soll er erschossen werden.

Schließlich wurden in Guzagotias Ansprache noch einige weitere Versalierscheinungen aufgedeckt: Viele in Sowjetspanien dachten an eine Verständigung mit den „Rebellen“. Auch auf die „Faschisten hinter der Front“ kam der bolschewistische Rundfunkredner zu sprechen. Dazu hat er aber zugegeben, daß weitte Kreise in dem noch von den Beamten Moslaus beherrschten Spanien die baldige Befreiung durch Franco verheißen. Der rote Bonze schloß mit wütenden Drohungen und Beschimpfungen gegen alle, die sich den Befehlen der bolschewistischen Machthaber nicht unbedingt unterordnen.

**Verkauf von Deckreisig am Montag von 10 Uhr ab auf dem Marktplatz. Das Bündel kostet 30 Pf.**

Spangenberg, den 30. Oktober 1937.

**Der Bürgermeister.**

## Vereins-Kalender

**Kleinkaliber-Schützenverein Spangenberg (Mv)**

Morgen, Sonntag, vormittags von 9 Uhr ab: Übungsschießen. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Schießwart

## Ruhestellung von SPENDENKARTE



An offizielle Fortsetzung des Ruhestandes

**Darmstadt.** Wie die Justizpressestelle Darmstadt mitteilte, wurde der vielfach, u. a. zweimal wegen Totschlags, vorbestrafte Georg Müller aus Eppelbornen durch das Sondergericht in Darmstadt am 26. Oktober zu lebenslanger Zuchthausstrafe und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Vorhergehend wurde die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt angeordnet. Müller, der gegenwärtig wegen eines in 1930 begangenen Totschlags eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt, hat im Mai 1937 den im Dienst befindlichen Strafzugzugsbeamten Oberstaatsanwalt G. im Zuchthaus Marienberg durch einen Angriff mit einem Arbeitsmesser zu töten und durch weitere Täglichkeiten zu erwürgen versucht.

## Allerlei Neuigkeiten

Ein seltsames Familiendrama hat sich in Wien abgespielt. Ein junger Mann erschoss seinen Siebzehn, den Portier des Wiener Rathauses. Der Sohn hatte sich mit aller Macht gegen die Wiederherstellung seiner Mutter gestellt und beginnt, kurz, nachdem diese doch geheiratet hatte, diesen Mord an dem Siebzehn.

Indischer Atlantikflieger abgestürzt. Der indische Flieger Nair, der mit einem englischen Flugzeug den Atlantik in beiden Richtungen überqueren wollte, stürzte auf dem Flug von Groton bei Forges-les-Eaux in Frankreich ab. Der Flieger wurde auf die Stelle getötet. Das Flugzeug „Geist von Indien“ ist völlig vernichtet worden.

Haublatt auf einem Deutschen in Jerusalem. Der deutsche Geschäftsführer der Zentralparke der deutschen Kolonisten in Jerusalem wurde in den Geschäftsräumen überfallen. Ein Araber hatte Geld geworfen und lehrte nach kurzer Zeit zurück, weil er, wie er behauptete, falsches Geld bekommen habe. Wahrscheinlich stieß er dem Geschäftsführer einen Dolch in den Hals. Der Schwerverletzte wurde kurze Zeit später aufgefunden und in das deutsche Krankenhaus gebracht.

Autounfall der Frau Tschauderfahrt. Bei einer Fahrt von Nanting an die Shanghaifront erlitt Frau Tschauderfahrt einen Autounfall. Seit einigen Tagen liegt sie in Shanghai mit einer gebrochenen Rippe, äußerer Quetschungen und einer leichten Gehirnblutung im Krankenhaus, jedoch besteht keine Lebensgefahr. Der Unfall wurde durch Plakate des hinteren Autoreisens verursacht.

## Das Nebelhorn heult

**Schiffswetter auf der Unterelbe stillgelegt.**

Während in Mittel- und Süddeutschland in den Mittagsstunden auch am Freitag wieder die Sonne strahlend und leuchtend durch die Nebelschleier brach, hielten den ganzen Tag über schwerste Nebel ganz Hamburg und das Unterelbegebiet ein. Man konnte im wahren Sinne des Wortes dort die Hand nicht vor den Augen sehen. Unheimlich klang das Nebelhorn durch das Hamburger Hafengebiet, und nur mit größter Mühe und anstrengender Vorleistungsmusik konnten die dringlichsten Hafenverkehre aufrechterhalten werden. Über Jhod hinter Hinterwärder lag der Nebel so fest und un durchdringlich aus der Elbe, daß jeder Verkehr unmöglich war.

Unheimlich wirkten die Nebelschleier, namentlich aus den Schiffen, die völlig in un durchdringliches Grau gehüllt waren. Von der Kommandobrücke aus waren weder Bug noch Heck des eigenen Schiffes zu erkennen, geschweige denn benachbart liegende Schiffe. Wie viele Schiffe an diesem Freitagnachmittag auf der Unterelbe festlagen, läßt sich nicht sagen. Die Passagiere der großen Überseeedampfer, die sich gefreut hatten, am Freitag an Land zu gehen, konnten diese Freude zunächst um eine ganze Reihe Stunden verschieben. Auch in der Nordsee lag eine ganze Anzahl von Schiffen fest.

## Markenartikel werden billiger

Entlastung der wirtschaftlichen Lage des Volkes.

Auf dem Gebiet der Markenartikel wird eine Reihe von Preisentlassungen vorgenommen, die in Zusammenarbeit und in vollem Einvernehmen zwischen dem Reichskommissar für Preisbildung und den einzelnen Wirtschaftsgruppen aufzunehmen sind.

Am Bereich der Wirtschaftsgruppe Eisen- und Stahlwerke werden eine Reihe von Fabrikaten im Durchschnitt um 5 bis 10 v. H. gesenkt. Der Groß- und Einzelhandel ist an diesen Preisentlassungen mit je 5 bis 10 v. H. beteiligt. Bei den chemischen Markenartikeln, wie Seifen- und Waschpulvern, Körperpflegemitteln, Fleischfett-, photographischen Artikeln, pharmazeutischen Präparaten usw. werden Preisentlassungen freilich vorgenommen, die von der Wirtschaftsgruppe Chemie, gemessen am Kleinverkaufspreis, im Durchschnitt auf 5 bis 10 v. H. gesenkt und so schnell wie möglich, spätestens aber bis zum 15. November 1937, in Kraft treten sollen. Ferner werden auf dem Gebiet der Papier- und Büroartikel, bei den Metall- und Eisenwaren und in der Spinnstoffindustrie einzelne Preisentlassungen von teilweise bedeutender Höhe vorgenommen. Auf dem Gebiet der Gründungs- und Wirtschaftshausfirma hatte der Übergang von lofer zu verpackter Ware Preisveränderungen zur Folge. Hier sind Maßnahmen vorgesehen, das Verhältnis von lofer zu verpackter Ware auf den Stand der Jahre 1934/35 und 1935/36 zurückzuführen. Einige bedeutende Firmen der Nahrungsmittel-Industrie haben ankernden Preisentlassungen ihrer Erzeugnisse angekündigt, die noch überprüft werden. Im Bereich der Metall- und Stoffindustrie treten Preisentlassungen für Markenautodiele und -teile, sowie für eine Reihe von Spezialnahrungsmitränen mit Wirkung für den Verbraucher vom 15. November 1937 in Kraft. Bei den Markenautodiele und -teilen wird der Kleinverkaufspreis um 6 bis 12 v. H., bei den Spezialnahrungsmitränen bis 29 v. H. gesenkt. An der Preisentlassung sind sowohl die Industrie als auch der Groß- und Einzelhandel beteiligt.

Auf der höchsten Sitzung der Markenartikelkreise ist erläutert zu bemerken, daß das Gebiet der Markenartikel deshalb im Vordergrund steht, weil einerseits die Markenartikel eine beherrschende Stellung im Verbrauch einnehmen, und andererseits der Reichskommissar für die Preisbildung sich als Anwalt des Verbrauchers, und besonders des wirtschaftlich schwachen kleinen Mannes betrachtet. Die Maßnahme ist also ausgeschlossen auf die Entlastung und Entspannung der wirtschaftlichen Lage des breiten Volkes abgestellt.

## Deutschland geht nicht nach Brüssel

Teilnahme an der Neun-Märkte-Konferenz abgelehnt  
Dem Auswärtigen Amt wurde eine Note übermittelt, die besagt:

„Die Belgische Gesandtschaft ist beauftragt, dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten des Reiches weitere Mitteilung zu machen. In Übereinstimmung mit den Reaktionen der Staaten, die Teile des Neun-

Märkte-Vertrages sind und die Einladung zu der Zusammenkunft der genannten Regierungen angenommen haben, die am 3. November in Brüssel stattfinden wird, um gemäß Artikel VII des Vertrages die Lage im Fernen Osten zu prüfen und die freundschaftlichen Mittel zu fordern, um die Beendigung des bedauerlichen Konfliktes, der dort besteht, zu befürchten, hat die Königliche Regierung die Ehre, die Regierung des Reiches einzuladen, ebenfalls an dieser Zusammenkunft teilzunehmen. Die Deutsche Gesandtschaft wäre dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten dankbar, wenn es ihr mittellen wollte, ob die Deutsche Regierung geneckt ist, sich bei dieser Zusammenkunft vertreten zu lassen.“

Die deutsche Antwort, die der belgischen Regierung zugeleitet ist, hat folgenden Wortlaut: „Die Deutsche Regierung bekräftigt sich, die Königliche Belgische Gesandtschaft den Empfang des Verhältnisse vom 28. d. M. zu bestätigen durch welche sie zur Teilnahme an der für den 3. November nach Brüssel einberufenen Tagung der Unterzeichnermächte des Neun-Märkte-Vertrages eingeladen wird. Die Deutsche Regierung würdet voll das in der Verhältnisse zum Ausdruck gebrachte Bestreben, den bellengesetzlichen Konsult in Ostasien durch Anwendung freundschaftlicher Mittel beschleunigt zum Abschluß zu bringen.“

Sie entnimmt indessen aus der Einladung, daß die Bevölkerung in Brüssel auf Grund des Artikels VII des Neun-Märkte-Vertrages stattfinden und demnach die Anwendung dieses Vertrages zum Gegenstand haben sollen. Da Deutschland nicht Vertragspartner ist, glaubt die Deutsche Regierung sich an Beratungen über die Innendurchsetzung des Vertrages nicht beteiligen zu können.

Die Deutsche Regierung möchte jedoch zum Ausdruck bringen, daß sie jederzeit bereit ist, an einer Aktion zur friedlichen Beilegung des Konfliktes mitzuwirken, sobald feststellt, daß die unerlässlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind.“

## Deutsch-französische Einigung

ein Signal für den Weltfrieden.

Auf dem Nationalsozialen Parteitag sprach Außenminister Delbos. Er bemühte sich, die von den beiden Kabinetten des Volksfront geführte Politik zu rechtfertigen. Der Bölkertbund habe wieder verhindern können, was in der Mandatschule und in Abstimmung vorgenommen sei, noch das zeitweise Scheitern der Abstimmungskonferenz und die Verleugnung einer Reihe von Verträgen verhindern können. Der Rüstungswettlauf und die wirtschaftliche Autoritarie machen sich immer stärker bemerkbar. Es gebe nur einen wahren Frieden, und zwar den, der allen offenstehe. Frankreich lasse sich daher in seinen Kreuzung nach irgendeiner Richtung hinziehen. Der Friede beruhe weiter auf der gegenseitigen Achtung vor der Unabhängigkeit der Nationen. Hier liege einer der Gründe, der für die französische Haltung an den beobachtenden Problemen der internationalen Lage maßgebend gewesen sei, als Frankreich gemeinsam mit Großbritannien den anderen Bölkern vorgeschlagen habe, die Verpflichtung zur Nichteinnahme zu übernehmen.

Die Behauptung, daß die Niedermünchspolitik Frankreich schwächer hätte, sei um so falscher, als die

materielle und moralische Lage Frankreichs seit langer Zeit wesentlich besser geworden sei, vor allem durch die großen Anstrengungen auf dem Gebiete der Rüstungen.

Frankreich fordere die Achtung vor der territorialen Unversehrtheit und der politischen Unabhängigkeit Spaniens. Frankreich sei bereit, alle Arten der Kontakte zu Spanien und zur See auf sich zu nehmen, aber es werde sich selbst nichts zulassen, was andere verunreinigen. Wenn Frankreich besonders darauf bestrebt, daß die ausländischen Freiwilligen aus Spanien zurückgezogen würden, so geschehe das darum, weil man darin und auch den Beweis für den guten Willen aller sehen würde, sich in Spanien oder seinen Besitzungen bedrohliche Stellungen zu ver-

berichten.

Wenn Frankreich im Innern stark sei, so sei es dies auch nach außen durch seine Freundschaften. Die Einigkeit mit England, die die sicherste Friedensgarantie darstelle, sei enger als jemals. Das Bündnis mit Polen sei bestätigt, und der französisch-polnische Vertrag beweise trotz aller gegen ihn gerichteten Angriffe seinen gänzlichen Wert für den Frieden. Auch mit der kleinen Sintiente sei die Einigkeit erneut wider durch die kleinen Freunde des Königs Carol von Rumänien bestätigt worden.

Zum Schluss seiner Aussführungen ging der Außenminister auch auf das Verhältnis zu Deutschland ein und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die beiden großen Nachbarnationen endlich zu einer Verständigung in klanger Stunde miteinander gelangen und dabei gelernt hätten, sich gegenseitig zu achten, ständen gleich groß vor ihrem eigenen Stolz vor der Geschichte da. Die Bölkertbund und erwarten eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich wie ein Signal für den dauernden Frieden. Die beiden Nachbarländer würden tragfähigen Begegnungen verliehen.

## Autonome Regierung der Mongolei

Die neue Staatsgründung vollzogen.

Die Delegierten der innermongolischen Nationalversammlung in Suiyuan haben einstimmig die „Autonome Regierung der Mongolei“ beschlossen.

Mit ihrer Führung ist der 72jährige Fürst Yun, der Stellvertreter ist der Begründer der mongolischen Autonomiebewegung und Bundesgenosse Japans, der bekannte Fürst Teh. Die beiden ehemaligen nordchinesischen Provinzen Tschachar und Suiyuan sind zu dem mongolischen Gebiet Khotchot und Suiyuan fusioniert worden, während die Hauptstadt des verlegenden Mongolenreichs, die berühmte Provinzhauptstadt Suiyuan, fünfzig Kilometer westlich heißen wird. Bei der Bildung der Autonomen Regierung der Mongolei wurde wieder in ehrenden Worten und mit einer Minute ehrfürchtigen Schweigsamkeit der großen Mongolenkönig Chinggis Khan gedacht.

## Zur beginnenden Schlachtezeit

empfehle ich:

alle Sorten gesalzene und trockene Därme  
Naturin-Därme  
weißen und schwarzen Pfeffer  
Nelken, Piment, Wurstsalz  
Dazu den guten alten Korn

Karl Bender

**Wirt, Wirth'** Kassel, Turmgasse  
die gute Gaststätte der Familien  
Jeden Sonnabend u. Sonntag Unterhaltungs-  
musik von modernen Schallplatten

Spezialität: Eisbein und Rippchen mit Sauerkraut

## In Spangenberg sucht Wohnung:

Von Karl, Oberbahnhofsvorsteher i. R. in Ru-  
dolstadt/Tb., Stützenrand 21. (3-4 Zimmer,  
Bad, Wasserloset, Gartenstück.)

## Kaufmannsghilfen- und Facharbeiterprüfung 1938

Anmeldungen für die Anfang nächsten Jahres stattfindenden Kaufmannsghilfen- und Facharbeiterprüfungen der Industrie- und Handelskammer Kassel-Mühlhausen, Sitz Kassel, sind unter gleichzeitiger Einziehung der Prüfungsgebühr von RM 5.— bis spätestens 1. 12. 1937 bei den Geschäftsstellen der Industrie- und Handelskammer in Kassel, Mühlhausen und Schmallenberg einzureichen. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Meldevordrücke sind bei den Geschäftsstellen der Kammer und den Berufsschulen erhältlich. Zugelassen zur Prüfung werden alle Jungkaufleute und Facharbeiter, die bis zum 30. 6. 38 ihre Lehre beendet bzw. beendet haben.

**Generalmitglieder-Versammlung**  
des Spangenberg-Elbersdorfer Raiffeisen-Vereins  
findet am 31. Oktober 1937, 16 Uhr, in der Gastwirt-  
schaft „Zum grünen Baum“ in Spangenberg statt.  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntge-  
geben. Um vollzähliges Erscheinen bitten

der Vorstehende:  
Frohn.

## Aerztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 31. Oktober 1937: Dr. Koch

## Für die kalte Jahreszeit!

Wollene Damenkleider . . . . .	22,50	20,-
Wollene Damenwesten . . . . .	7,50	6,75
Wollene Damensweatshirt . . . . .	8,75	7,-
Damen-Unterleider . . . . .		
Kunstseide mit Futter, warm . . . . .	2,60	
Damen-Schlüpfer . . . . .		
Kunstseide mit Futter, warm . . . . .	1,55	
Damen-Unterleider, Wolle . . . . .	5,80	
Damen-Schlüpfer, Wolle . . . . .	2,80	
Damen-Strümpfe, Wolle . . . . .	2,-	

## Joseph Guise

Kassel, Untere Karlsstraße 9

Auf Grund des § 1 der Verordnung vom 4. März 1933 (Gesetzesammlung S. 64) in der Fassung der Verordnung vom 13. Dezember 1934 (Gesetzesammlung S. 464) ist die Sperrzeit für Tauben während der diesjährigen Herbstbestellung von dem Herrn Landrat bis 14. Nov. 1937 festgesetzt.

Spangenberg, den 29. Oktober 1937.

Der Bürgermeister:  
Fenner.

Alle Dienstpflichtigen und Freiwilligen, welche zum 3. bzw. 4. November 1937 auf Grund ihres Gestellungsbescheids zum aktiven Wehrdienst einberufen sind, haben sich sofort von dem im Aushangkasten vor dem Rathaus veröffentlichten Befehl des Herrn Wehrbezirkskommandeurs des Wehrbezirkskommandos Kassel II Kenntnis zu verschaffen und hierauf zu handeln.

Der Befehl besagt, welche fahrplanmäßigen Züge von den Einberufenen zum Gestellungsort benutzt werden müssen.

Spangenberg, den 28. Oktober 1937.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:  
Fenner

Ich mache hiermit bekannt, daß die ländliche Fortbildungsschule am Dienstag, den 2. November 1937, um 14,15 Uhr, eröffnet wird.

Spangenberg, den 28. Oktober 1937

Der Bürgermeister.  
Fenner

Lest die  
**Spangenberger Zeitung**

Suche ca. 100 Str.

## Stroh

Angebote mit Preis an  
Ludwig Heim, Bauer

Bischöfferode  
bei Spangenberg

Das Spezialmittel gegen  
Rheuma-, Ischias- und Nervenschmerzen „Frabio“.

Schmerzgeplagte, wendet  
Euch an

**W. Wittstock**  
KASSEL, Nebelhauserstr. 12  
Generalvertreter

**STEMPEL**  
liefert schnell u. preisw.

die  
Buchdruckerei  
H. Munzer

In der charakteristischen Flasche,  
die leider sogar im Dunkeln leuchtet

Das Warenzeichen  
Coca-Cola  
SCHUTZMARKE

Allgemeinvertrieb  
für den Kreis Melsumen  
Georg Worst  
Melsungen  
Fernruf 227



## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 31. Oktober 1937

Reformationstag

23. Sonntag nach Trinitatis

Kollekte: Für den Gustav-Adolf-Verein

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Vormittags 11½ Uhr: Kinder- und Jugendgottesdienst

Elbersdorf:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode:

Vormittags 1½ Uhr: Pfarrer Höhndorf

Pfarbezirk Weidelsbach:

Weidelsbach 9 Uhr: Weidelsbach

Weidelsbach 11 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Bischöfferode 1 Uhr: Bischöfferode

Kirchliche Vereine

Montag abends 8 Uhr: Evangel. Frauenhilfe im Stift

Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendchor im Pfarrhaus I

# Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

**Wann beginnt der Winter im Garten?**

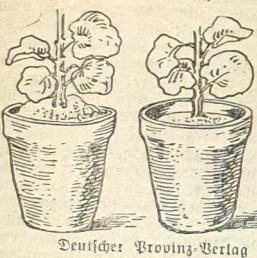
Am 1. Oktober beginnen die Gartenfänger schaden sich oft dadurch, dass sie die Wurzelgemüse ohne Unterschiede auf dem Platz stehen lassen, wenn sie noch im Wachstum stehen. Pflanzenbedeckte eindecken usw. Wenn dann, wie im Herbst, der Wetter verschlechtert, dann verlieren die unangenehmen Triebe und sind schon verloren, bevor noch der Frost wirklich begonnen hat. Vor dem entgegengesetzten Verlust kann jeder Frost den unmittelbaren Beginn strenger Winterfälle bedeuten. Diesen Zeitpunkt müssen wir daher als den Beginn des Winters im Garten ansehen. Auf ihn müssen wir unsere Wintervorbereitung einstellen. Dann werden unsere Wintergemüse ihre Triebe überwintern sollen, werden ihren Trieb geblieben. Durch das Überschreiten der Schutzwand können wir den Winterbaden zugleich auf das geringste reduzieren. Die meisten Verluste im Winter entstehen weniger durch Frost als durch Fäulnis und Verstopfen als Folge fehlender Licht- und Luftabschlüsse.

## Nicht zu tiefe Baumgruben

Bevor noch die Bäume bestellt sind, fangen manche Gartenliebhaber an, die Pflanzlöcher auszuheften, und um die Baumgruben das Eindringen so zu erleichtern, werken sie die Erde womöglich anders, als es der Natur entspricht. Diese Fürsorge ruht den Bäumen nichts. Sie fördert ihre Wurzeln auch in den schlechteren Böden so tief, wie es ihrer Art entspricht, eine Verbesserung des Bodens ist in solcher Tiefe unmöglich. Der hineingebrachte Humus kann seine Wirkung, das Bodenleben zu bereichern, dort nicht erfüllen, die darin enthaltenen Bakterien nach dem Zusammensetzen bald an Sauerstoff sterben. Zu schweren Verlusten entstehen in solchen tiefen Löchern noch der Nachteil, daß Wasser darin sammelt und staunt, weil es die gesuchte Umgebung nicht aufsucht.

## Das Gießen der Blumentöpfe

Manche Zimmerpflanzen werden zu oft gegossen und dadurch ein, andere sterben an Trockenheit, weil sie zuviel Wasser bekommen. Bei den verschiedenen Arten der Zimmerpflanzen ist es wichtig, daß man sie zum scharfen Beobachten erziehen. Man muß sich da zum scharfen Beobachter erziehen, um genug zu wissen, wann man die Erde in Töpfen gleichmäßig feucht hält, aber nicht zu trocken, und damit sie gesättigt wie ein eingetauchter Schwamm.



Deutscher Provinz-Verlag

## Die Aufbewahrung der Wurzelgemüse

Das beste Winterlager für Wurzelgemüse bietet die Miete

Mit Recht freuen wir uns, wenn wir im Herbst reichlich Wurzelgemüse von außer Ausbildung ernten können, das legt uns aber auch die Pflicht auf, das Gemüse so unterzubringen, daß so wenig wie möglich während der Lagerung verdorbt. Das vor allem im kommenden Winter auch die kleinste Menge dessen, was für die Erde gewachsen ist, seine Bestimmung erfüllen muß, darüber sind wir uns ja klar. Bei der Ernte von Dauergemüse ist darauf zu achten, daß die nutzbaren Pflanzenteile vollkommen ausgereift sind und beim Ausgraben oder Abhängen vorsichtig behandelt werden, da Beschädigungen die Haltbarkeit meist sehr beeinträchtigen. Den geringen Anteil von jedem Erzeugt, wie er kaum zu vermeiden ist, legen wir für schnellen Verbrauch bereit. Das Aufladen und Befördern

richt. Das Laub wird bis auf die kleinen Herzblätter von der Knolle abgezogen, nicht abgeschnitten. Beim Ausgraben des Meerrettichs, mit dem man auch im November zu rechnen kommt, sind zunächst die jungen langen Wurzeln möglichst tief herauszuholen. Sie bilden die Pflanzlinge für das nächste Frühjahr, die sogenannten Recker. In der Erde gelassen, arbeiten sie zum schlimmsten Unkraut aus. Die dicken Stangen werden von allen Wurzelwurzeln befreit und entblättert.

Bei gutem Wetter läßt man die einzelnen Wurzelarten in kleinen Haufen unbedingt einige Tage im Freien liegen. Das dabei eintretende Abtrocknen erhöht die Haltbarkeit. Das beste Winterlager für Wurzelgemüse bietet die Miete. Für kleine Vorräte wird man aber die Sandpackung im Keller vorziehen. Der Sand soll möglichst feucht sein und dauernd feucht gehalten werden. So sorgfältig gerührte Wurzeln werden schichtweise damit bedeckt. Damit sie weniger Platz beanspruchen, kann man sie auch mit Zwischenlagen von Sand in Kisten legen. Kellerräume, in deren Nähe ein Sammelheizungsrohr steht, eignen sich für diesen Zweck nicht. Hier würden die Wurzeln in kürzer Zeit austrocknen und verrotten. Am besten halten sich die Mohrrüben bei 3 bis 5 Grad Celsius über Null. Wichtig ist das häufige Lüften des Lagerraumes bei trockenem frostfreiem Wetter. Ein Stelle von Sand wird auch mit ebenso gutem Erfolg Formkästen verwendet. Bei der Überwinterung im Mieten oder flachen Gruben im Freien ist bei Möhren die Gefahr des Verlustes durch Mause besonders groß. Wer in seinem Garten für den Wassermesser einen besonderen gemauerten Schacht bauen möchte, kann diesen im Winter als Gemüseschrank benutzen, wenn der Wasserverbrauch im Winterhalbjahr nicht abgelesen wird.

Außenpflanzerei schlägt man im Keller oder in Gruben so in sandige Erde ein, daß die Herzblätter möglichst frei bleiben. Im Keller bepflanzt man damit am besten einen Sandhaufen, wie es das Bild im Durchschnitt zeigt. Schwarzwurzeln und Pastinaken sind winterhart und können bei offenem Wetter jederzeit vom Beet geholt werden. Für anhaltende Frostzeiten bringt man einen Vorrat in den Keller.

Deutscher Provinz-Verlag

gefährdet die Gartenprodukte nicht so sehr wie die Feldfrüchte, weil ja der Erntende selbst der Verbraucher ist und sich die nötige Zeit nehmen kann, Sorgfalt zu üben.

Am einzelnen ist vom Wurzelgemüse zu sagen, daß es möglichst lange im Boden gelassen werden sollte, weil er hier besser aufgehoben ist als im besten Winterquartier. Empfindlich gegen Frost ist nur die rote Rübe. Sie neigen wir deshalb zuerst heraus, wobei wir uns sehr hüten, die Knollen zu verletzen. Das Laub wird bis auf kurze Stielstumpfe abgeschnitten. Nunnt man dabei einen "Kopf" mit weg, verliert die Rübe nachher Saft und Wohlgeschmack. Auch den Karotten und Mohrrüben sowie den Herztrüben, die bis in den November draußen bleiben dürfen, nehmen wir das Laub auf gleiche Art. Gut entwickelter Sellerie ist durch sein üppiges Blattwerk gegen leichte Kälte genügend geschützt. Bei Ausgraben füllen wir die Wurzeln nicht zu sehr, damit an den großen Schnittwunden nicht später Fäulnis entsteht. Am besten schneidet man nur das üppige Faserwurzelwerk zu-

## Falscher Reinlichkeitssinn

### beim Laubfall

Den Bögeln zuliebe, die auf Käfer, Larven, Würmer und anderes schädliches Getier im Garten Jagd machen, sollte man das abgefallene Laub nicht bis aufs letzte Blättchen zusammenstreuen, als ob der Garten ein Salon wäre, in dem man kein Stäubchen leben darf. Meisen, Drosseln, Spechte, Baumsäuber, auch Zaunkönige und Rotkehlchen und andere bei uns überwinternde Insektenfresser und auch manche sogenannte Körnerfresser, wie Finken, Sittigkeiten, Ziegen, suchen gern im Laub nach Nahrung. Man muß ihnen zuschauen, wie manche von ihnen das Laub mit ihren Schnäbeln durcheinanderwerfen und jedes Blatt mit scharfem Auge absuchen. Wie schmeckt ihnen jeder Hund! Dagegen, daß Bege und Raufensäulen vom Laub gesäubert werden, ist nichts einzuhören, aber wenn wir auch aus den Strauch- und Baumgruppen diese Überreste des Sommers peinlich entfernen, erschweren wir unseren gefiederten Freunden das Leben zu unserem eigenen Schaden.

## Gänsemast ohne Zwang

Am besten mästet sich die Gänse, wenn man ihnen die Freiheit allmählich entzieht. Legt man Wert auf gute und dichte Federn, empfiehlt es sich, ganz im Freien zu mästen. Zu diesem Zweck legt man aus Breitern einen 1,20 Meter hohen Bereichslag an mit einem Latengitter an einer Seite, vor das auch das Trinkgefäß gestellt wird. Dadurch vermeidet man das Nachwerden des Einstreu. In einer Ecke des Bereichslags stellt man ein Gefäß mit Holzstöbe und Kies, in die Mitte den Futtertrog. Als Einstreu dient Stroh. Jeden Tag wird eine neue dünne Schicht aufgeschüttet.

Die eingesperrten Gänse sollen keine frei herumlaufen den sehen, immer von derselben Person besorgt werden und auch sonst vor Beunruhigungen sicher sein. Für 10 bis 15 Gänse muß der Bereichslag etwa drei Meter im Quadrat messen. Schlechte Fresser oder gar krante Tiere gehören nicht in den Maststall. Futter für sie ist verschwendet. Besteht Möglichkeit, die Gänse in der Nähe des Mastgeheges baden zu lassen, darf man davon Gebrauch machen. Das Bad regt die Freiluft an, ohne die Mau zu unterbrechen.

In der sogenannten Vormast, in der die Gänse an reichliche Futteraufnahme gewöhnt werden, füllt man klein gebackte Mohrrüben und auch Futterrüben. Die Möhren bilden wohl schmeckendes, saftiges Fleisch und sind bei den Gänzen sehr beliebt. Sie bekommen davon so viel, wie sie fressen wollen. Abends gibt man ihnen noch Körner, am besten Hafer. Nach 14 Tagen beginnt die Körnermast mit Hafer, Gerste und Mais. Letzterer darf nie mehr als ein Drittel des Gesamtgefäßes betragen, da er zwar fröstet, aber kein gutes Fett erzeugt. Leichter verdaulich macht man die Hafer- und Gerstenflocken durch Vorfeinen. Die Gänse fressen sie auch geleimt lieber. Den Anfang guten Fettes fördert man in den letzten acht bis zehn Tagen weiter durch gequollene Erbsen.

Frisches Trinkwasser muß natürlich immer vorhanden sein. Man füllt den Trog zwei- bis dreimal am Tage frisch. Er muß so tief sein, daß sich die Tiere die Schnäbel

darin gut ausspülen können, damit sich nicht die Nasenlöcher verstopfen und Krankheiten der Schleimhäute entstehen. Verlieren die Gänse am Ende der vierten Woche die Freiluft, ist es Zeit, sie zu schlachten, damit sie nicht wieder abnehmen.

## Junge Hennen in der Mauser

Eine ärgerliche Einbuße an Herbst- und Winterertern entsteht in manchen Geflügelhaltungen durch die Mauser sehr früh geäußter Jungenten, die schon angefangen haben zu legen. In ländlichen Verhältnissen mit der althergebrachten Aufzucht kommt dergleichen nicht vor, sondern nur dort, wo die jungen Hennen durch treibendes Futter zum Legen gedrängt werden, bevor sie völlig ausgewachsen sind. Frühreife Hennen schwächen ihren Körper durch solche vorzeitige Eiablage, und die Folge ist dann die sogenannte Halsmauser. Um ihr aus dem Wege zu gehen, wird man natürlich nicht späte Brutens empfehlen, sondern nur vermeiden, daß die Hennen durch die Ernährung ihr Wachstum ungemein einsetzig beschleunigen. Dafür ist in diesem Sinne die Übersättigung mit eisweißreichen Futtermitteln.

## Eigene Vermehrung von Gladiolen

Beim Ausgraben der Gladiolen im Herbst findet man auf vielen Zwiebeln kleine Brutzwiebeln, die sich leicht abscheiden lassen. Sie können im nächsten Frühjahr als selbstständige Zwiebeln gepflanzt werden, blühen aber meist erst im zweiten Jahre. Diese Brutzwiebeln geben neue Pflanzen der Sorten, von denen sie stammen. Man kann außerdem von Gladiolen Samen sammeln, der oft reichlich angelegt wird. Je nach den Eltersorten, die sich bei der Bestäubung vereinigt haben, bekommt man bei der Aussaat mehr oder weniger gute Formen, die als neue Sorten anzusehen sind. Gefäß wird der Gladiolensamen Anfang April auf ein lauwarmes Frühbeet. Die Sämlinge können den ganzen Sommer darin bleiben und bilden bei regelmäßiger Fütterung und gelegentlichem Düngen mit schwacher Faute bis zum Herbst kräftige Knospen, die weiterhin wie die Brutzwiebeln behandelt werden.

## Begonien im Zimmer

Wenn wir von den blühenden Knollenbegonien, die Beeskanten schmücken, im Herbst Abschied genommen haben, erfreuen wir uns im Hause an anderen Arten dieser vielgestaltigen Pflanze. Da ist es vor allem die Metallglanzbegonie, die uns ihrer schöngestalteten Blätter wegen liebt. Sie stammt aus Brasilien und Mexiko, sieht daher Wärme und geschützten Stand und gehört an ein selten geöffnetes Fenster. Die oben olivgrünen und unten purpurroten Blätter bleiben im Sommer nur im Halbschatten schön, im Winter verlangen sie volles Licht. Sonst werden sie fleißig und fallen dann ab, ebenso wenn die Pflanzen zu kalt stehen oder die Töpfe zu feucht gehalten werden. Werden gequollene Pflanzen ihre Blätter ab, weil der Wechsel der Standortsbedingungen zu droß war, muß man sie sorgfältig pflegen, damit sie neue Blätter bilden. Die Erde darf nicht zu schwer, der Topf nicht zu groß sein.

# Die Frau um ihre Welt

## Königinnenarbeiten im November

Im November beginnt die geheimnisvolle Zeit der vorweihnachtlichen Vorbereitungen. Die Kinder zählen schon die Wochen, und der Hausherr knüpft die Stoffe im Gedanken an die Geldausgaben, die viele, viele versteckte und offene Wünsche der Lebendigen seinem Geldbeutel zuminnen. Die fürstliche Hausfrau beginnt schon jetzt, wo es geht, Ersparnisse zu machen und in einem kleinen Sparschaf für das Fest bereitzulegen.

Es ist auch gut, jetzt schon an das Fest aller Feste zu denken und Vorbereitungen zu treffen. Wir sind es gewohnt, diese großartige Feierlichkeit so recht deutsch zu feiern, dazu gehört ein großer Weihnachtsmarkt, den seit alters her in allen Städten unseres Vaterlandes die nahezu gesamte Menschheit. Und Gänse sind teuer, aber wenn man es recht berechnet, auch wieder billig. Außer dem Eingewöhnung geht nichts von diesem lieblichen Vogel verloren, selbst Kopf und Brust sind delikate Leckerbissen für den Kinner. Und dann ist da noch das Fest. Das Wasser im Mund läuft einem zusammen, wenn man an eine Zeit vergangen mit Gänsefestsmaus denkt, auch Gänselein mit Teufel über Rübben, oder Gänselein in Gelee, Gänsefests mit Klöppelspeis gefüllt sind. Siebenstagsgerichte der Deutschen sind endlich Ihre Veredler. Vor allem aber der Gänsebraten selbst ist eine so duftende und aus schmeckende Soße, dass man wirklich mit dem Hinterkopf aus alle diese Genüsse schon im November mit der Sparsamkeit beginnen sollte, um in geldlicher Hinsicht auf dieses Festmahl gerüstet zu sein.

Ferner beginnt die Hausfrau im November spätestens mit den Weihnachtsarbeiten für die Lieben, auch die Kinder müssen ihre Heimlichkeiten jetzt schon haben, sonst werden die fleißigen Hände nicht rechtzeitig zum Fest fertig und der Schenkel steht mit der halbfertigen Arbeit da, wenn der Tannenbaum brennt. Einleitung ist alles. Es ist auch ratsam, nicht zu lange mit der Feuerbereitung zu zögern; und im November mit Honigkuchenbacken und Mürbeteigbrot anzusingen, wir wissen alle, dass es besser schmeckt, wenn es abgekühlt ist, und es ist gut, wenn die Ausgaben sich verteilen, damit im Dezember nicht gar zu viel Geld durch die Hände geht.

Die große Wäsche sollte man auch auf Ende November verlegen, damit sich nicht alle Arbeit zusammendrängt, man wählt nur noch kleine Wäsche kurz vor Weihnachten, denn diese Arbeit ist zwischen Weihnachten und Neujahr nicht geschäftig.

Um die Feiertagskleidung zu denken, ist Ehrensache für die deutsche Hausfrau. Wir können nicht alle neuen Kleider tragen zum Fest, aber wir können einen festlichen Auszug anbringen an unserem Sonntagsfest, die Sachen der Kinder reinigen und den Anzug für den Hausherrn aus Schäden prüfen, die rasch ausgebessert werden. Die blauenden Stellen am Herzerzherzfragen werden mit Salzmalzeist und Benzin gesäuert, dann werden alle gut gereinigten Stücke gebügelt und in den Schrank gehängt. Die Vorweihnachtszeit lädt wenig Zeit für diese Arbeiten, deshalb ist es gut, wenn alles fadellos in der Reihe ist.

Wir wollen auch nicht vergessen, in unseren Kleiderschränken und Kommoden nachzusehen, was sich noch für

## Was die Mode Neues bringt

### Was trägt die stärkere Dame?

Für die stärkere Dame empfiehlt es sich immer wieder, Kleider zu tragen, die die Figur durch Längsstreifen strecken. Sehr ratsam ist das in der rechten Abbildung gezeigte sportlich wirkende Kleid, das durch verschiedene Westen und Einsatzes den verschiedenen Tageszeiten und Zwecken angepasst werden kann. Da ist einmal die mit kleinem Stehkragen versehene rote Weste, die immer schick und elegant aussieht. Wer dagegen bevorzugt, ein ausgeschnittenes Jäckchen zu tragen,



wählt vielleicht die in der Abbildung rechts gezeigte glückliche Garnitur aus weißer Seide oder die buntseidene oder Spitzenweste, die wir in der untersten Abbildung rechts zeigen. Aeltere Kleider, die nach der Mode anpassen will, wird man zweckmäßigerverweise stilisiert, wie unsere Abbildung rechts zeigt, verändert. Von dem dunklen, alten Seidenkragen schneiden wir nur den Rock ab und setzen an diesen ein Oberteil aus Spitze an, und schon ist ein gefälliges Abendkleid geschafft.

## Das ewige Mädel

### Das echte Weib will die Eintönigkeit des Alltags vergessen machen

"Das echte Weib bleibt ewig Kind!" hat irgendein Großer im Reich der Dichtkunst einmal gesagt, und doch will man uns neuerdings weismachen, dass sich nur der Mann die Kindheitserinnerung und die Spielstreude erhalten hat.

Es muss aber traurig um eine Frau bestellt sein, die nicht immer ein wenig Mädel bleibt, sie würde seinem Menschen sonderlich gefallen, die Männer würden ihr hübsch aus dem Wege geben, und die Kinder könnten sich ganz gewiss nicht behaglich und zutraulich einem weiblichen Wesen nähern, das sich immer nur wiedervoll als Dame, als Hausfrau oder als berufstüchtiger weiblicher Mensch beobachten will.

Sie sind Gottlob immer noch ein bisschen verspielt, unsere Frauen! Ihre leuchtenden Augen sind ganz mädchhaft selig, wenn sie Puppen für den Weihnachtsmann anziehen, wenn sie Osterleiter für den Osterhasen bemalen oder wenn sie lustige Alberer zum Karneval schmieden. Es gibt keine Frau — mag sie da Aerzlin, Filmbdra oder Handwerksmeisterin sein — die in ihrem Auto nicht irgendwoen droßliches Puppengetüme verborge hat, die junge Ehefrau dagegen bepflastert ihre Couch mit allerhand fröhlichen Lumpengesindel von Teddies, Hundchen und langbeinigen Harlekins. Und die winzigen Steinigarten am Fensterplatz mit den kleinen japanischen Schirmen, Minaturbrücken und Akten — was sind sie anders als fröhliche Spielerin und mädchhaft Freude an Untheit, Sterilität und Nettigkeit!

Auch im Umgang mit Tieren wird die Frau sich kindhafte Glückseligkeit bewahren. Der Mann — wenn er wirklich mal mit seinem Hund oder mit seinem Käfigen spielt — benimmt sich herablassend, er will seinem vier-

beinigen Kameraden auch mal einen Spash machen! Aber wie ganz anders stellt sich die Frau ein! Sie ist ganz Hingabe an das Spiel selbst, sie ist Kind und vergisst Bürde und Last des Alltags. Auch jede Ehefrau wird ein wenig verspielt mit ihrem Gatten umgehen, während der Mann eine ganz andere Einstellung zu seinem Vieh hat.

Die Frau wird auch immer spielerische Freude in ihrer Arbeit zu bringen versuchen. Ein paar Blumen in ihrer Fenster, ein buntes Kissen nehmen dem Arbeitsplatz die Müdigkeit und machen sie glücklich, wenn der Schreibmaschine über die Nase mit den Nellern neben der Schreibmaschine auch bestimmt nicht darunter, wenn sie die Gesichter zierlich und spielerisch mit grünen Blättern schmücken und aus Apfelsinen und Nadieschen mühsam hübsche Blumen machen — wie im Handarbeitsklassen fest Schlammädel — gern wie im Handarbeitsklassen fest Schlammädel — gern wie verpackt wird. Kleine nutzlose Spielerinnen, die sie eine Stunde lang flüchtig mit den bunten Gläsern bewundern.

Das echte Weib, das ewig Kind bleibt, will die Eintönigkeit des Alltags vergessen und auch vergessen machen, will die Wehmäßigkeit der täglichen Arbeit in eine fröhliche Handlung verwandeln. Glückliche Familie und fröhliches Volk, deren Frauen sich mädelhaft bewahren, sind und kindliche Unbedummertheit bewahren, die frohe Freude am Kleinen hilft, die uns jung erhält und der Umgebung lachende Heiterkeit bewahrt.

"Erlöser müssten die Christen aussiehen, wenn ich an Christen in seinem Zarathustra zu", ruft Nietzsche den Namen nicht treffen — ein Mensch, der im Glauben ist, ist erlöst von Sorge und Zweifel, von Angst und Furcht, wenn seine Seele steht bei Gott. Und Sorglosigkeit und mutiger Lebensstreberei stehen an seiner Stirn.

Erziehe dein Kind zu einem besseren, sorglosen Menschen durch Gottgläubigkeit, durch Religionsfertigkeit. Gib ihm als Lebensgeleit das schöne, deutsche Wort: Vertrau auf Gott und bau auf deine eigene Kraft.

### Sag's nicht Papa!

"Sag's nicht Papa, das du einen Tadel bekommen hast!" — die Mutter meint's nicht schlimm, sie will dem geschäftlich oder dienstlich schon genügend geplagten Ehemann nicht treiben — ein Mensch, der im Glauben ist, ist erlöst von Sorge und Zweifel, von Angst und Furcht, wenn seine Seele steht bei Gott. Und Sorglosigkeit und mutiger Lebensstreberei stehen an seiner Stirn.

"Sag's nicht Papa, das der Kohlenmann zur Verabschiedung genahmt hat!" — der Hausherr darf's nicht wissen, Geld längst, und seine Frau hat es anderweitig ausgegeben für Saden, die ihr noch wichtiger vorkamen, als das Begeleiten der Kohlenrechnung.

Wieviel böse, angstvolle Stunden können doch oft diese paar Worte bereiten: Sag's nicht Papa! — die Geheimnißtuerin in der Ehe hat schon manches Familienleben untergraben, und noch nie — niemals eine Unannehmlichkeit hinausgeschoben, sondern sie nur vergrößert!

Was auch geschieht — Papa muss alles wissen! Es ist das größte Ärgernis für einen vertraulichen Menschen, wenn er erfährt, dass er hintergangen wurde, um im Hintergehen des Vertrauens ist es auf alle Fälle, wenn die Mutter dem Kind rat, den Vater bei einem unangenehmen Geständnis nicht ins Vertrauen zu ziehen! Wir erwarten dem Haussitzer keine Unannehmlichkeit, sondern wir reden doppeln sie, wenn wir ihm die Mitteilung des Tadels verdecken, denn fortgesetzter Tadel des Lehrers stellt die Reaktion in Frage. Die Nichtbezahlung der Kohlenrechnung aber kommt unvergänglich raus! Tergiversum wird der Hausherr erfahren, so sehr man auch verheimlicht und seine Sorgen allein trägt! — und dann erst ist der Schatzkasten fertig!

Die Hausfrau, die Mutter muss den Mut zur Wahrheit haben. Was auch geschieht! Lieber mal eine Szene, eine ungemütliche Stunde, und dann wieder die beruhigende Atmosphäre glücklichen Zusammengesetztheit! Sieben Lieber mal einen raschen kleinen Dentstiel für das doppelte Lächeln oder den bösen Buben, und dann überlegt, wie man den kleinen Sünder zur Reue bringt. Und lieber das Gefändnis der ersten kleinen Schulden, als sie in steitem Verheimlichen anwochen late zu Summen, die über kurz oder lang eine Katastrophe bringen müssen.

### Praktisches Kochrezept

#### Seehirsch gekocht:

Der Seehirsch wird geschuppt, Augen und Nieren entfernt, die Flossen ihrer Form nach geschnitten, der Kopf mit einem Bindfaden umwickelt und hierauf geworfen. Man stellt den Fisch mit heißem Salzwasser und Milch auf, lässt dies zum Kochen kommen, zieht den Fisch vom Feuer zurück und lässt ihn auf der Seite noch einmal ziehen. Man riecht den Fisch mit heißer Butter verzerrt ihn mit Petersilie, Kartoffeln und Zitronenschnitten und gibt sein geschmitten, in Butter gedämpftes Zwiebeln oder auch Senfküne dazu.

# Der heitere Alltag

## Fortschritt

"Augegnorzt: „Ma, Frau A., hat die Brille fallen vor den Augen immer noch?“  
Fallent: „Ja, Herr Doktor, aber ich sehe schon viel deutlicher!“

"Wer kennt das Lied vom lieben Mann?“  
Lehrer: „Ja, Herr Lehrer! Wer niemals gebaut, der ist kein braver Lehrer.“

"Wer kann mit den Unterschied zwischen breiten und indirekten Steuern rechnen?“  
Lehrer: „Die Hundesteuer, Herr Lehrer!“  
Lehrer: „Wie? Sie nicht direkt vom Hund abgenommen wird?“

"Dass du heute auf der Jagd etwas gejagt hast, liebe Frau!“

"Wo hab du es denn abgegeben, in der Jagd oder beim Wildhändler?“  
Im Krönchenhaus, liebe Frau!“

"Drinnen Sie viel?“ fragt der Arzt bei Untersuchung.  
Das kommt darauf an. Nach meiner Meinung sehr wenig und nach der meiner Frau sehr viel!“

"Doch weiß ich auch, wie man das Geblüm eines Menschen völlig zerstören kann!“  
„Ja – durch Tabak, Alkohol oder sonstige Kaufmittel!“

"Viel einfacher! Du brauchst ihm nur Geld zu leihen!“

"Acht! Ihre Mandeln sind in üblem Zustand! Haben Sie schon mal versucht, mit Salzmaufer zu gurgeln?“  
Patient: „Ja, Herr Doktor, während des Krieges – ich wurde nämlich fünfmal torturiert!“

"Hausfrau: „Also, hier schenke ich Ihnen ein paar Pfennige! Machen Sie sich einen vergnüglichen Tag!“  
Bettler: „Vielen Dank, liebe Frau, die werde ich mir aufscheben bis zum Winter, dann sind die Tage nicht so lang!“

"Der Postlutscher bringt eine Kiste in die Wohnung.  
„Kommen Sie, bitte, nicht an den Vorhang!“ sagt Frau Müller.  
„Das schadet nichts, ich bürste mich nachher doch ab!“

"Kinder, was macht ihr da bloß wieder?“  
„Wir spielen Rudi und Muttii!“  
„Und wo ist Rudi?“  
Der sucht im Kleiderschrank und wartet, bis ihn der Klappenschloß bringt!“

"Federmann hat eine kleine Geflügelfarm.  
„Wie bist du eigentlich zufrieden?“ fragt Käde.  
„Antierter sich das Geschäft?“  
„Antierter?“ zuckt Federmann die Achsel.  
„Gegenmir. Die ganze Sache war ein Mistfall. Die Hühner sangen immer ausgerechnet dann an zu legen, wenn die Eier zügig werden.“

"Meine Frau wog nach der Blinddarmentfernung zwanzig Pfund weniger als vorher.“  
„Was? So schwer ist der Blinddarm?“

"Haben Sie heute gebadet?“  
„Nein. Ich bin zwar an den Strand gegangen, aber es war schon ein anderer im Badeanzug.“

## Im Herbstwind



"Wird Mutter sich freuen, wenn ihr Mann nach Hause kommt?  
Ich habe mich aber auch vornahm zurückzuhalten.“



"Herr! Ihr Gut!“  
„Lassen Sie, Ich bin früher Langstreitläufer gewesen. Ich gebe ihm erst 100 Meter Vorgabe.“



Beim Friseur: „Ist es so recht?“  
„Nein, bitte etwas länger!“

Wenn ein Nester im Herbst spazierengeht.

Der Herr Schulrat macht eine Inspektionsreise. Große Aufregung in den Klassen.

Wer kann mir sagen, was eine Fabel ist?“ beginnt er zu fragen.

„Eine Fabel“, meldet sich Karlchen, „das ist – wenn zwei Tiere, etwa ein Esel und ein Kamel, miteinander sprechen, so wie wir beide jetzt!“

Müller verliert bei einem plötzlichen Windstoß den Hut. Schreit einer: „Nageln Sie ihn doch auf dem Kopf fest!“

Antwortet Müller: „Würde ich machen, wenn mein Kopf aus dem gleichen Material wäre wie Ihrer!“

„Findest du nicht, Gräfin, daß meinen Bräutigam der Vollbart gut sieht?“  
„Unbedingt! man sieht dann nicht so viel vom Gesicht!“

Jochen hat einen Auftrag bekommen. In einem großen Büro muss er die Decken und Wände frisch weißen. Stolz erzählt er: „Ich habe jetzt einen ganz hohen Posten! Niemand wird über mir sein! Sogar die Leiter vom Geschäft habe ich unter mir!“

(Allg. Wegweiser.)

Logenstückler: „Um Gottes Willen, Herr Intendant, eben ist ein Herr von der Galerie ins Parfum gefallen! Was sollen wir tun?“  
„Hm! Er muß natürlich sofort nachlösen!“

Mutter: „Sieh, mein Liebling, die kleinen Jungen, die neben uns wohnen, haben keinen Vater und keine Mutter und keine liebre Tante Sophie. Willst du ihnen nicht etwas schenken?“

Doch (sehr begeistert): „Ah ja, Mutter, wir wollen ihnen Tante Sophie schenken!“

HERRENGARDERO

HERRENGARDER

HERRE

# Praktisches Wissen für Alle

## Der Arzt im Hause

### Straffes Gesicht durch Packungen

Ein unzähligliches Mittel für die Schönheitspflege.

Unter den vielen Mitteln und Weegen, die einer Frau offen stehen, um „auf“ auszusehen, ist die Gesichtspackung nicht allgemein bekannt genug, so daß es sich verlohn, ein paar Minuten darüber zu sprechen.

Die Packungen haben den Zweck, die Gesichtshaut zu spannen und die Rüsteln zu straffen, vor allem die Durchblutung anzuregen. Sie ist also ganz besonders empfehlenswert, wenn man abends etwas Besonderes vorhat. Man kann diese Gesichtspackungen, auf die wir im einzelnen noch näher eingehen werden, auch ruhig bis zweimal in der Woche vornehmen. Allerdings sollte man eine zu groÙe Düringlichkeit vermeiden, weil sonst die Gefahr einer Gewöhnung — oder besser gesagt Verkröhnung — besteht. Vor jeder Packung ist selbstverständlich das Gesicht mit Wasser und Seife oder besser mit einem milden Gesichtswasser gründlich zu reinigen, damit die offenen Poren richtig arbeiten.

Sobald billig und gut sind die Packungen aus Heilerde, die auch sonst für medizinische Zwecke verwendet wird, und die man sogar einnehmen kann. Ein gehäufter Eßlöffel voll — oder etwas mehr — wird mit sehr warmem Wasser zu einem dichten Brei verrührt, der dann mit einem Pinzel gleichmäßig auf Gesicht, Hals und Nacken aufgetragen wird. (Man verbinde möglichst die Augen mit einem Wattestreifen, damit die leicht brüne Farbe nicht versehentlich in die Augen kommt.) Die Heilerde trocknet in 15 bis 20 Minuten auf dem Gesicht und spannt unterdessen die Haut wunderlich. Nach dem Aufstreichen wird die erstarnte Kruste abgewaschen, man nimmt noch etwas Kamphierwasser und reibt überdies das Gesicht möglichst mit einem Stückchen Eis ab. Der Erfolg ist ein verblüffend fröhliches, gut durchsetztes Antlitz, das nachträglich mit etwas Lægesem eingefettet wird.

Bei Paraffinpakungen ist die Wirkung ähnlich. Das Paraffin, das es in Drogeriegeschäften zu kaufen gibt, wird erhitzt und vorsichtig in ziemlich warmem Zustand aufgetragen. Erst nach Erstarren des Wachses wird die Maske gelöst.

Im Gegenzug zu den warmen Packungen besitzen die Schweißstoffpackungen, die fast bis zu Gips erstarren, jedoch manche Haut zu stark reizen. Als Ausgleichspackungen, die die Haut besonders weich und geschmeidig machen, werden gern Mandelliele-Packungen verwendet. Man röhrt einen Eßlöffel Mandelliele mit warmem Wasser zu einem Brei, trägt ihn auf das Gesicht auf und läßt das Wasser eindringen.

Vor allen anderen Packungen kann man überdies eine Oelpackung machen. In der Größe des Gesichts wird eine Lage Watte zu einer Maske geschnitten, die Augen und Nase frei läßt. Diese Wattemaske wird in warmes Massagewebe getaucht und bleibt dann eine Viertelstunde auf dem Gesicht liegen. Das warme Öl wird später in die Haut eingesäuft. Auch Kräuterpackungen sind zu empfehlen, denn die wohltätige Wirkung der neuzeitlichen Heilkräuter ist hinreichend bekannt. Packungen mit Eigelb und Zitronensaft sind selbstverständlich in unserer Zeit zu vermeiden.

### Die Haupsache: Warme Füße!

Nasse und kalte Füße sind vor allem im Winter sehr schädlich. Zahlreiche Erkrankungen werden hierdurch verursacht. Im Winter ist ein gutes Schuhwerk mit starkem Leder, das aber nicht zu fest den Fuß umschließen darf, weil sonst der Blutkreislauf gestört würde, notwendig.

Zur Strumpfkleidung eignet sich am besten reine Wolle von kräftiger Qualität. Auch dicke, gewebte, funksende Soden unter den Strümpfen sind recht dazu geeignet, die Füße warm zu halten. Einlegesohlen aus Tuch, Kork oder Pappe vergesse man nicht, abends aus den Schuhen zu nehmen, damit sie über Nacht austrocknen können. Wenig bekannt ist es im allgemeinen, daß Beziehungen, einige Male zusammengefaltet, als Schuhelastik ein ausgezeichnetes Mittel bilden, bei nasser Witterung und bei Schneeschmelze die Füße trockenzuhalten.

Stellt sich bei längerem Sitzen oder Stehen ein unangenehmes Kribbeln in den Füßen ein, so ist dies ein Zeichen dafür, daß der Blutkreislauf stößt. Um ihn anzuregen, stelle man die Füße abwechselnd auf die Steine. Menschen, die besonders im Winter unter Kältegefühl in den Füßen leiden, können durch Wechseln der Strümpfe, auch durch Fußbäder, die häufiger genommen werden müssen, dem Leid abhelfen. Auch Wechselbäder, die vor dem Schlafengehen genommen werden müssen, sind zu empfehlen.

### Die Augen des Kindes

Besonders empfindlich gegen Lichteinwirkungen ist das Auge des Neugeborenen. Sein Lager ist so aufzustellen, daß ihn das Sonnen- oder auch das künstliche Licht nie von oben, sondern stets von der Seite trifft, und tagsüber ist in seinem Aufenthaltsraum die Grenzlinie der direkten Sonnenstrahlen durch mattblaue Fenstervorhänge abzudämpfen.

Im schulstlichen Alter kommt es vor allem darauf an, der Kurzsichtigkeit vorzubeugen. Wenn sie in der Regel auch durch einen angeborenen fehlerhaften Bau des Augapfels verursacht wird, so fehlt es doch keineswegs an Fällen, in denen durch schlechte Arbeitsgewohnheiten, besonders durch Lesen und Schreiben bei Zwielicht oder bei ungünstiger Körperhaltung, der Grund zu diesem Nebel gelegt wird.

Bei der Berufswahl ist auch der Augenzustand weitgehend zu berücksichtigen, und besonders sollte eine Entscheidung ohne den Augenarzt nicht getroffen werden.

## Reise und Erholung

### Herbstreise durch das Dreiburgenland

Durch den Bayerischen Wald an die Donau

Fährt man von Norden her durch den Bayerischen Wald der Donau zu, so hat man schon durch Erfahrung gelernt, den mancherlei Schönheiten nachzuspielen, die verträumt und beschaulich seitab vom Wege liegen; will man von Passau her in den eigentlichen Wald vordringen, so geht die drei Schlosser des Dreiburgenlandes erste Anzahl einer Reihe schöner Erlebnisse. Kaum einer wird daran auf den großen Straße Passau-Tittling-Schönberg vorfahren. Der mächtige Umriss des Fürstensteins, der pierlichen Türme der Engsburg, der ungeschlachte Kloß der „Wahlstätte“, wie die Saldenburg vom Volle genannt wird, sie lohen unwiderstehlich, äräuen von ihren waldbedeckten Rücken herunter wie Märchen aus alter, alter Zeit.

Allt sind sie alle drei: die Saldenburg hat sich der „Mitter Allein“ schon 1368 erbaut, die Engsburg wird im Jahre 1397 urkundlich als bayerischer Edelsitz genannt. Wahrscheinlich haben sie früher schon weniger edlen Zwecken gedient; denn die mittelalterlichen Ritter der Donaugaue suchten leicht für die Stell aus den Tälern aufstrebenden uneinnehmbaren Felswände des Altmühltales und benachbarter Täler sowie für die Händler interessiert haben, die mit mancherlei Waren aus dem böhmischen Überläufen oder dorthin zogen. Heute besteht auf dem Fürstenstein eine Unterrichtsanstalt der Englischen Fräulein, die auch die Engsburg verwalten; die Saldenburg ist

zu einer stimmungsvollen Jugendherberge ausgebaut. Der Wanderer wird sich hauptsächlich von der Engsburg angewogen fühlen, die heute die Romantik eines alten, sagenhaften Waldschlosses mit der fürstlichen Behaglichkeit eines Berghotels verbindet.

Jetzt im Herbst ist dieses ganze Land begeistert schön zu wundern! Das ganze Dreiburgenland brennt im Feuer seiner herbstlichen Wälder; die Waldwässer rascheln durch, ohne die Farbenstufen löschten zu können. Die alten schönen Kirchen des unteren Waldes sind in den Häusern der Dörfer heben sich mit ihren gemalten oder sanft farbig getönten Wänden wundervoll ab von den dunkelgrünen Tannen, den gelben Linden, den braunen Kastanien, den roten Buchen. Der Himmel wölbt sich über Blau, die Sonne leuchtet und wärmt, als wäre noch Sommer. Aber man braucht nur den Blick zu heben und über den Bereich der drei Burgen hinauszuschauen, wo die Tiere in lichten Nebeln hier und da ein überenes Wintern den Lauf der Donau verräät — nach Norden, wo die Decke der milleweiteten Wälder aus herbstlicher Buntheit sich vertaut, um zu wissen, daß es mit all dieser verwunschenen Pracht bald ein Ende hat, daß der Herbst durchs Dreiburgenland zieht.

## Sport und Gymnastik

### Der Waldlauf beginnt

Jeder Sportler soll ihn pflegen.

Die Wettkampfszeit ist vorbei. Die Waldlaufzeit beginnt! Wenn der Herbst kommt und geht, dann ziehen die Athleten in Gottes schöne Natur und suchen im Waldlauf Erholung. Viele denken, daß dieses Laufen über Stock und Stein, über Berg und Tal Anstrengung und keine Erholung ist. Aber weit gefehlt! Wer nur einmal die Schönheiten eines Laufes durch den herbstlichen Wald oder durch den Winterwald erlebt hat, wird ermessen, wie ideal, wie erhaben dieses Laufen ist, und wie die Nerven für neue Kämpfe und Taten gestärkt werden. Die Abwechslung, die immer neuen Ausblick, die der Lauf durch den Wald bietet, lassen eine Mäßigkeit oder Anstrengung nicht aufkommen.

Und trotzdem — kaum eine Übung ist so geeignet, den gesamten Organismus zu kräftigen, wie der Waldlauf. Dies federnde Laufen über den weichen Waldboden, diese dauernde Abwechslung durch das bergan oder bergab, das alles bedingt eine derartige Durchbildung des Körpers, wie sie kaum durch einen anderen Sport geboten wird, jedenfalls nicht in dieser schönen Form. Hinaus in den Wald!

Der Waldlauf ist nicht nur eine Angelegenheit der Langstreckler, wie man vielfach zu hören bekommt; jeder

Sportler, ob Werfer, Stoßer, Ruderer oder Boxer, jeder Spieler, alle Sportler sollten ihn pflegen. Wer ihn einmal richtig erlebt hat, wird ihm immer treu bleiben!

### Der Handstand

Der Junge versucht das Handstehen an einer Wand oder einem Baum. Dort finden seine Füße Halt, und er braucht keinen „Sturz“ zu befürchten. „Sturz“ diese Vorversuch, dann geht es einen Schritt weiter, und der Junge versucht, ohne Halt auf den Händen zu stehen und später sogar zu laufen. Das geht alles sehr langsam vor sich und währt manchmal Jahre. Denn wir bestehen von Natur aus keinen vollkommenen Gleichgewichtsstand, sondern sind zu sehr auf das alleinige Gehen mit den Füßen eingestellt. Der Mensch kann aber alles lernen. Darum lernt er auch mit den Jahren, auf den Händen zu gehen, und — das ist in jeder Lage zu beherrschen.

Wenn der Handstand auf dem Erdboden versucht wird, dann heißt es, ihn auch an den Geräten zu versuchen, zuerst am Ende der Barrenholmen! Hier ist eines wichtig zum Erlernen des Handstandes: das richtige Schwingen der Körper! Beim Schwingen oder bei dem Schwung, holen am Barren müssen die Hüften gestreckt sein, und der Körper darf nur im Schultergelenk schwingen. Werden die Hüften gebogen, dann vermag der Turner die Kraft nie ganz auszunutzen, sondern muß immer mehr Kraft anwenden, als notwendig ist.

## Recht und Justiz

### Nicht jeder Gerichtsvollzieher ist zuständig

Welchen Weg nimmt der Vollstreckungsauftrag?

Ein Gläubiger, der auf Grund eines vollstreckbaren Titels die Zwangsverstreckung gegen einen Schuldner vornehmen lassen will, hat nicht die freie Wahl: einen beliebigen Gerichtsvollzieher damit zu beauftragen. Sind nämlich bei einem Amtsgericht mehrere Gerichtsvollzieher beschäftigt, so ist jedem Gerichtsvollzieher ein örtlich begrenzter Bezirk (Gerichtsvollzieherbezirk) zugewiesen. Die Zuständigkeit des Gerichtsvollziehers beschränkt sich regelmäßig auf den ihm zugewiesenen Bezirk. Bei jedem Amtsgericht, in dessen Bezirk mehrere Gerichtsvollzieher beschäftigt sind, ist eine Verteilungsstelle für Gerichtsvollzieheraufträge eingerichtet. Die Verteilungsstelle ist die Vermittlerin zwischen dem Auftraggeber und dem zuständigen Gerichtsvollzieher.

Die Partei, die einen Vollstreckungsauftrag ausführen lassen will, hat dafür drei Möglichkeiten: sie kann 1. schon bei Stellung des Antrages auf Erteilung der vollstreckbaren Ausfertigung die Vermittlung der Geschäftsstelle in Anspruch nehmen, 2. an die Verteilungsstelle mündlich oder schriftlich unter Aus händigung der erforderlichen Schriftstücke den Auftrag zur Zwangsverstreckung erteilen, 3. auf der Verteilungsstelle telefonisch, mündlich oder schriftlich den Namen und die Wohnung des zuständigen Gerichtsvollziehers erfahren und mit ihm unmittelbar in Verbindung treten.

Der Beamte der Verteilungsstelle soll den erschienenen Auftraggeber darauf aufmerksam machen: daß der Gerichtsvollzieher die Annahme eines Geschäfts von der Zahlung eines zur Deckung der baren Auslagen und des vermutlichen Betrages der Gebühren hinreichenden Vorschusses abhängig machen darf, sofern nicht das Geschäft für eine zum Armenrecht zugelassene Partei auszuführen ist. Erbietet sich der Auftraggeber zur alsbaldigen Zahlung eines Vorschusses, so hat der Beamte der Verteilungsstelle die Zahlung im Namen des Gerichtsvollziehers gegen Quittung anzunehmen.

Die Verteilungsstelle hat dem Auftraggeber bei mündlichen Aufträgen mündlich, bei schriftlichen Aufträgen schriftlich den Gerichtsvollzieher zu bezeichnen, dem der Auftrag zugewiesen ist. Aufträge, die zur Abwendung eines unvermeidbaren Nachteils sofort ausgeführt werden müssen, können bei Amtsgerichten von großem Gesamtumfang durch besondere Gerichtsvollzieher ausgeführt werden; im allgemeinen handelt es sich hierbei um Vollziehung von Arrestbefehlen und einfache Weisungen.

In dem schriftlichen oder mündlichen Auftrag zur Zwangsverstreckung in Verbindung mit der Übertragung der vollstreckbaren Ausfertigung liegt die Beauftragung des Gerichtsvollziehers: die Zahlungen oder sonstigen Leistungen in Empfang zu nehmen, über das Empfangen wirkam zu quittieren und dem Schuldner, wenn dieser seiner Verbindlichkeit genügt hat, die vollstreckbare Ausfertigung auszuhändigen.

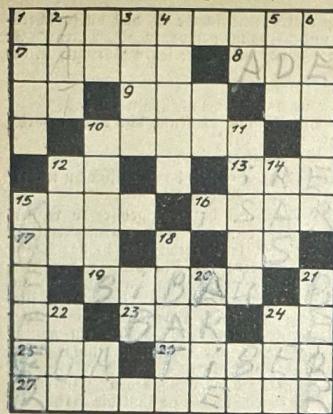
### Was ist eine Mische?

Nach einem Runderlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 26. April 1935 darf das Wort „Mische“ im behördlichen Verkehr nur zur Bezeichnung einer Ehe zwischen Personen, die verschiedenen Rassen angehören, nicht dagegen zur Bezeichnung einer Ehe zwischen Personen, deren religiöses Bekenntnis verschieden ist, verwandt werden. Daselbe gilt für die Bezeichnung „gemischte Ehe“. Ehen zwischen Angehörigen verschiedener religiöser Bekenntnisse sind in Zukunft als „glaubensverschiedene Ehen“ zu bezeichnen. Soweit erforderlich, ist bei den glaubensverschiedenen Ehen zu unterscheiden zwisc

a) „konfessionsverschiedenen Ehen“, d. h. Ehen zwischen Personen, die sich zu verschiedenen christlichen Konfessionen bekennen, und b) „religionsverschiedenen Ehen“, d. h. Ehen zwischen Personen, deren religiöses Bekenntnis sonst verschieden oder von denen die eine glaubenlos ist.

# Rätsel über Rätsel

## Kreuzworträtsel.



Körpertell, 4. sagenhafter König, 5. männlicher Vorname, 6. Holzohrfeuerprinz, 10. Angehöriger eines russischen Volkes, 11. Werkstoff, 12. Abzeichen, 14. australischer Titel, 15. Gedächtnis, 18. Muse, 20. Teil der Oper, 21. Erhebung, 22. heimischer Grundstoff, 24. Schieferfelsen.

## Koppelrätsel.

Alf — Nar — Al — Ater — Nu — Frau — Drei — Enz — Hals — Horn — Lena — Magd — Matte — Paar — Po — Ton — Ur — Ur — Jar — Ziege.

Unter Juhilfnahme der Buchstaben

a — a — g — i — m — n — r — t — i — t — t

soll aus je zwei der vorstehend genannten zwanzig Wörter ein neues Wort zusammengesetzt werden, und zwar ganz anderen Sinnes. Die verbindenden Buchstaben ergeben, richtig geordnet, einen Kalendertag im November.

## Rechenaufgabe.

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern:

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9

sollen zwei Brüche gebildet werden, deren Summe 1 beträgt. Gegeben sei 1/326; aus dem noch nicht benutzten sechs Ziffern ist der andere Bruch herzustellen. — Welcher ist das?

## Bilderrätsel.



## Ausslösungen aus voriger Nummer:

Ergänzungsrätsel: Tisch, Pil., Schloß, Rohr, Treppe, — Sport.

Silbenanfüllungsaufgabe: Revers, Esprit, Injan, Schorade, Einrade, Normund, Orchester, Retorte, Bezug, Elstriebe, Roland, Erdkunde, Imdik, Terrain, Ungeist, Nabob, Genuf, Elas, Huber, — Heißebereitungen.

Silbouettenrätsel: 1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, 2. In einem kühlen Grunde, 3. Mit dem Peil und dem Bogem, 4. Ich schnitt es gern in alle Linden ein.

Verwandlungsaufgabe: Seine, Sennie, Sonne, Sonde, Ronde, Rondo, — Seine, Leine, Leite, Lette, Latte, Laute, — Seine, Seide, Helde, Herde, Hürde, Horde, — Seine, Seile, Welle, Welle, Wolle, Wolte.

# Kennen Sie den Schon?

Onkel: „Also, lebe wohl, mein lieber Junge, lass dir's gutgehen, und wenn du Geld braucht, schreibe mir!“  
Nette (einen Umschlag aus der Tasche ziehend): „Bestimmt, lieber Onkel, und hier ist der erste Brief!“

„Sie haben sich ja ein neues Speisezimmer ange- schafft! Darf man fragen, was es gekostet hat?“  
Gefestigt hat? Lieber Freund, das kostet — noch und noch!“

Komponist: „Wie gefällt Ihnen meine neue Oper? Die Arbeit ist qui, nich?“

Kritiker: „In ihrer Art gewiß, und ich bin überzeugt, Ihre Werke werden aufgeführt werden, wenn Haydn, Mozart und Beethoven vergessen sind.“

Komponist (beglückt): „Wirklich?“  
Kritiker: „Ja — aber erst dann!“

Zwei durchaus grimmige Leute begegnen sich auf einem schmalen Fußsteig; der eine geht geradewandt und murmelt: „Ich weiche doch nicht jedem Trottel aus!“  
„Aber ich!“ sagt der andere, und tritt zur Seite.

„Er“ ist ein großer Sprachenkenner. Vierzehn Sprachen beherrscht er wie die eigene Muttersprache. Aber um nichts in der Welt ist er dazu zu bringen, der eigenen Tochter, die keine schlechten Anlagen zeigt, Unterricht in den fremden Sprachen zu geben. „Ich habe an dir gelernt“, sagte er zu seiner besten Hälfte, „daß es vollauf genügt, wenn die Frau ihrem Mann in einer Sprache ihre Meinung sagen kann!“

Er: „Um Gottes willen, Liebling, was ist denn passiert, warum trägst du ein Pfaster über dem Auge?“  
Sie: „Was heißt Pfaster — das ist doch mein neuer Hut!“

„Siehst du, da haben wir's, was ich mir dachte!“  
„Was ist denn los?“

„Ich war von Anfang an dagegen, daß wir den Kinderwagen für Bubi auf Abzahlung gekauft haben. Nun hast du die Bescherung: Bubi stottert!“

Frau Rohrdommel sitzt im Opernhaus. In „Tannhäuser“. Sie hat diese Oper schon zweimal gehört und weiß die Handlung genau auswendig. Sie sieht, wie die Sänger lösen und ist in atemloser Spannung.  
Endlich heißt es: „Wolfram von Eichenbach, beginne!“  
Da kann sich aber Frau Rohrdommel nicht mehr halten. „Schon wieder der Eichenbach“, sagt sie zu ihrer Nachbarin, „hat der aber 'n Glücks, jedesmal kommt der als Erster dran!“

Onkel Karl ist bei einer Klettertour abgestürzt. Der kleine Peter besucht ihn mit seinem Vater im Krankenhaus. Staunend betrachtet Peter die Fieberkurve über dem Bett und meint: „Onkel, ist das das Gebirge, von dem du abgestürzt bist?“

Anna und Lisa sind sehr gute Freundinnen, sie spielen fast den ganzen Tag auf der Straße zusammen. Wenn sich aber eine Gelegenheit bietet, fangen sie allzugeern ein bisschen zu prahlen an.

Eines Tages sagt Anna: „Weißt du, Lisa, bei uns verkehren nur Grafen und Barone!“

Da antwortet die kleine Freundin verächtlich: „Das ist noch gar nichts. — Bei uns hängen sogar Marquisen an den Fenstern!“

# Unterhaltungs-Beilage

## Ein kleines Lied

Von Elly Salbach

Als Holger Wendt an diesem Morgen aufwacht, bleibt er noch ein Weilchen still und nachdenkt im Bett liegen. Die Arme unter dem Kopf verschränkt, liegt er und findet.

Der vierzigste Geburtstag ist nicht wie andere Geburtstage. Die hübsche blonde Zahl fordert zum Nachdenken auf. Vierzig Jahre sind keine zwanzig. Aber Holger verlangt auch nichts Unmögliches. Jedes Lebensalter hat seine Vorzüge. Er weiß nicht einmal, ob er, selbst wenn es möglich wäre, noch einmal zwanzig sein möchte. Nein, ihn schreckt nicht die 40 und die 20 reizt auch nicht besonders. Es sind die Jahre, die dazwischen liegen, die ihn nachdenken lassen. Das, was er in diesen Jahren erreicht und noch mehr das, was er dafür aufzugeben hat. Was er erreicht hat —

Seine Blicke wandern durch das Zimmer. Sehr elegant alles. Die Möbel aus teurem Nitschholz, echte Tapete und Brüder, wertvolle Bilder. Tapeten aus Seide. „Sirlesang“, dient Holger spöttisch — „Mienkopf“. Aber die Geste, mit der er über die dicke Seidendecke auf seinem Bett streicht, ist doch nicht so sehr ablehnend. Angenehm ist's doch. Der Mensch gewöhnt sich eben schnell und — — vergißt schnell.

Denn früher — — — Holger ist einmal aus der stillen Heide in die große Stadt gekommen. Er hat sich nicht nur durch die üblichen Schwierigkeiten durchbeissen müssen, die jeder Künstler kennt, der wie Holger Wendt unbedeutend, ohne Freunde, ohne Geld, ohne Protection angefangen hat. Für Holger war die Welt, die er sich erobern wollte, eine fremde Welt und eine recht böse dazu. Er stand wie vor Mauern und stieß überall an. Er mußte erst einmal gründlich umlernen, vieles vergessen, bevor er das Neue begreifen konnte.

Aber er war zäh. Was er wollte, setzte er auch durch. Und Schwierigkeiten waren dazu da, um überwunden zu werden. Und er schaffte es auch. Heute war er ein beliebter und beliebter Komponist, und seine Filmpoper, die vor einem halben Jahr herausgekommen ist, dat seinen Namen ganz groß und berühmt gemacht.

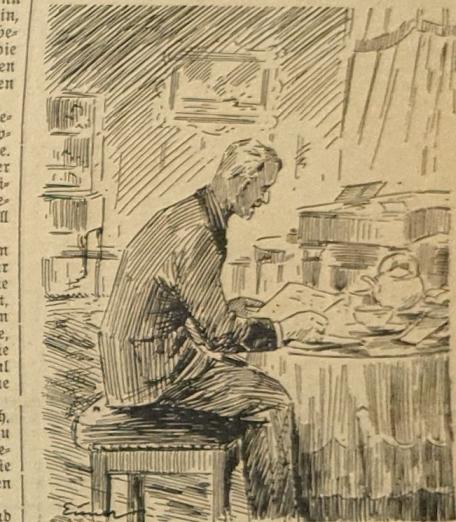
Leicht war der Weg bis dahin nicht gewesen, und wenn Holger es richtig überdacht — — — Zu den Menschen, zwischen denen er heute lebt, die sich seine Freunde, Verehrer oder sonstwas nennen, zu denen paßte er noch immer nicht recht. Manchmal, mittendrin im fröhlichen Kreis, mitten in einer angeregten Unterhaltung überfiel ihn der Gedanke: „Ich mache ich eigentlich hier? Zwischen diesen Leuten? Ich gehöre doch gar nicht dazu. Ich — — der Bauer.“ Und wenn Suzanne nicht wäre — — — „Suzanne“, dient Holger schüchtern. „Meine Suzanne.“ Eigentlich ein Märchen. Holger Wendt und Suzanne Bernier. Der schwermütige Heidejunge und die elegante, berühmte und viel gesetzte Filmhausspielerin. Über ein Wirklichkeit gewordenes Märchen. Denn Suzanne ist wirklich seine Braut. Was kümmern ihn da noch die anderen.

Holger sieht etwas später am Frühstückstisch. Da kommen auch schon die ersten Glücksfälle. Und dann geht es ohne Pause. Briefe und Telegramme. Blumen — Blumen und viele Menschen, die heute alle Holger unbeküngt selbst die Hand drücken wollen. Er ist ein wenig müde und abgespannt, als es endlich Abend ist, und reicht sich. Zeit wird es erst nett. Der große Schwarm der Besucher ist fort. Zum Abend bleiben nur die Freunde, ein paar gute Bekannte und natürlich Suzanne. Endlich wird er sie ein bißchen für sich haben. Und dann ist es gerade dieser Abend, auf den er sich so sehr gefreut

hat, der ihm die bitterste Enttäuschung bringt. Er glaubt zuerst, daß er sich verhört hat.

Suzanne will nach Hollywood. Sie hat ein neues, sehr glänzendes Angebot bekommen.

„Und ich?“ fragt Holgar leise, — — — und unsere Abmachung?“



Zeichnung: Eisner

„Du? — — — Du kommst natürlich mit. Ich habe für drei Filme abgeschlossen. Du wirst die Musik dazu schreiben. Es ist alles schon fest abgemacht. Wir haben in vierzehn Tagen. zunächst nach New York. Kennst du New York?“  
— — — Nun, ich war schon ein paarmal drüber. Ich kenne genug einflugreiche Leute, die auch du unbedingt kennenzulernen möchtest. Sie werden dir viel helfen. Aber überlässe das nur mir.“

Sie plaudert ganz ungeniert darüber, mit lauter Stimme. Der ganze Tisch hört zu. Holger antwortet nicht. Er ist sehr nachdenklich geworden. Fragen etwas stört ihn. Suzanne's Vorteil? Ober — — — geht nicht ein kleiner Schnurren über die Gesichter am Tisch? — — —

Holger sieht etwas später am Frühstückstisch. Da kommen auch schon die ersten Glücksfälle. Und dann geht es ohne Pause. Briefe und Telegramme. Blumen — Blumen und viele Menschen, die heute alle Holger unbeküngt selbst die Hand drücken wollen. Er ist ein wenig müde und abgespannt, als es endlich Abend ist, und reicht sich. Zeit wird es erst nett. Der große Schwarm der Besucher ist fort. Zum Abend bleiben nur die Freunde, ein paar gute Bekannte und natürlich Suzanne. Endlich wird er sie ein bißchen für sich haben. Und dann ist es gerade dieser Abend, auf den er sich so sehr gefreut

Tom ist sehr geworben. Er muss unbedingt ein paar Augenblicke allein sein. Leise sagt er seiner Braut ein paar Worte und geht schnell aus dem Zimmer.

Ausserdem steht er dann auf dem kleinen Balkon seines Schlafzimmers. Die Stadt ist wunderbar still. Der Wind weht leise. Weich und tief wie eine zärtliche Frauenglocke liegt er auf seiner hellen Stirn. Holger steht lange so und schaut in den nachtdunklen Himmel mit seinen blitzenenden Sternen. Das sieht so friedlich aus. Nur seine Gedanken sind ohne Frieden.

Vorhin, als er aus dem Zimmer ging, hat er ein paar sehr hässliche Worte ausfangen: — mehr wie das. Sie sehen doch, dass sie alles allein besorgt. Sie hat ihn doch auch bei der Allianz durchgefeiert. Oder was glauben Sie, warum seine Filmpoker so schnell angenommen und mit so viel Damum herausgebracht wurde. Hat alles die Bernier gemacht?

Das sind bitterliche Worte. Holger möchte gern glauben, dass nur Reid sie sprechen lässt. Reid redet viele Lügen. Aber da ist noch etwas anderes. Der Zweifel stift einmal in seinem Herzen und stiftet sich weiter wie Schlangengift.

Wie war das mit seiner Oper? — Er und Suzanne waren damals schon gute Freunde. Er hatte ihr oft darüber vorgespielt. Einmal kam Direktor Kronfeld dazu. Befüllt hatte Holger geglaubt. War's wirklich ein Zufall gewesen? — Und dann war alles sehr schnell gegangen. Annahme der Oper — Proben — Aufnahmen — Uraufführung — —

Überraschend schnell. Und der Narr Holger Wendt batte sich noch darüber gefreut, war froh gewesen — —

Wie er noch so steht und böse Gedanken spinnt, Klingt auf einmal leise von irgendwoher zartes, halb verwehtes Saitenspiel zu ihm herüber und dann jetzt eine weiche, süße Frauenstimme ein: „Liebe die Heide geht mein Gedanken — —“

Die starre Nachlust trägt jeden einzelnen Ton deutlich zu ihm. Liebe die Heide.

Holger hat vergessen, was ihn wütete. Das ist ja so Heide! — Heide, Heimat! — Liebe, geliebte Heide. Er holt ein kaum tief Lufi, weil er auf einmal Heidegeruch in der Nase hat. Dieses Eigenartige, Süßherbe, das es auf der ganzen Welt nicht ein zweites Mal gibt. Heide — — braun Heide — — Bienendurcheinrumme, purdurchglüht — —

„Liebe die Heide! — —“, singt die Frauenstimme weiter, und auch Holger träumt weiter. Er sieht den alten Eichenhof, das Elternhaus, die beiden Alten — Vater und Mutter — wie sie ihnen wohl geben mag? — Und der Bruder, — der Vater hat ihm sicher schon längst den Hof übergeben! — Ach Heide! — — Heimat! — —

Holger hatte vergessen, was ihn quälte. Das ist ja so lächerlich, so unwichtig. In ihm ringt etwas ganz anderes.

„Heute früh, sag, ist es wirklich wahr, dass du mich brauchst?“

Vincen überlegte, wie sie darauf gekommen sein könnte. In seinem Brief hatte davon bestimmt nichts gestanden. Wie er sich eine diplomatische Antwort hätte ausdenken können, hatte er bereits bejaht.

Darauf fragte Maria, ob er sie leben wolle.

Vincen dachte, nun sei doch schon alles gleich, und sagte noch einmal ja.

Sie verabredeten, zusammen ein Varieté zu besuchen und anschließend in einem ruhigen Café zu plaudern. Sicher gäbe es doch eine Menge zu erzählen. So meinte Maria.

Den ganzen Tag über befand sich Vincent in einer Stimmung, die er schon längst nicht mehr kannte. Eine Arbeit, die ihm seit Tagen schwere Kopfschmerzen bereitete, kam in wenigen Minuten über den kritischen Punkt hinaus und gelang wider Erwarten gut. Es wurde ein regelrechter Glücksstag. Die wenigen überflüssigen Minuten füllte er mit Fragen an die Uhr und Phantasten über den bevorstehenden Abend aus.

Auf verabredeten Zeit traf Vincent die Vorhalle des Theaters. Maria war schon da. Er erkannte sie sofort an den farbenfrohen Haaren, das unter dem Stand eines kleinen mobilen Hutes hervorquoll. Dann stand sie sich gegenüber.

Maria hatte sich nicht verändert. Noch immer besaß sie dieselben strahlend-blauen Augen, das gleiche bezaubernde Lächeln. Plötzlich begann Vincent die Wirkung beider zu fürchten.

Sie saßen in der vierten Reihe nebeneinander. Vincent langweilte sich. Oft streiften seine Blicke ihr klares Profil. Manchmal merkte sie es und lächelte. In der Pause spazierten sie rauchend durch die Gänge und sprachen von gemeinsamen Bekannten. Mit seinem Wort wurde etwas von dem erwähnt, was Vincent seit dem morgendlichen Telephongespräch beschäftigte. Beinahe stritten sie, wie vor Jahresfrist, um ganz gleichgültige Dinge.

Nach Schluß der Vorstellung regnete es in Strömen. In einem Taxi fragte Maria, wie es ihm ergangen sei. Nachdem sie das Thema ihrer gegenwärtigen Tätigkeiten während des vergangenen Jahres erschöpft hatten, schwiegen sie. Zum erstenmal kam es Vincent in dem fremden Auto zum Bewußtsein, dass sie schwiegen, weil es eigentlich zwischen ihnen nichts mehr zu sagen gab.

In der stillen Ecke eines kleinen Cafés wollte Maria wissen, mit was für Frauen er zusammengewesen sei. Vincent mußte lächen. Eine echte Maria-Frage. Sie war immer sehr eiferfüchtig gewesen, auch damals noch, als es eigentlich längst aus zwischen ihnen war.

„Eine ganze Menge Enttäuschungen“, antwortete er. Aber nicht von ihm sollte gesprochen werden, sondern sie möge erzählen.

Maria erzählte. Von Gesellschaften, Ballen, Tanztees und Einladungen, von neuen Kleidern und Hüten, von Theater- und Filmpremieren, von Männern mit Herrschaftsträgern und ohne solche.

Vincent fand es entsetzlich. Was sie sagte, unterschied sich durch nichts von den Erzählungen, die er ein Jahr lang in verschiedenen Versionen von fremden Lippen gehört hatte. Während Maria weiter sprach, dachte er an die vielen Abende, die er allein verbracht hatte und bei denen mehr oder weniger gegen seinen Willen Maria bei ihm gewesen war. Er dachte an all jene Enttäuschungen, die ihm unrettbar zu den Gedanken an Maria zurückgeworfen hatten... Gedanken, bei denen es selbstamerweise

immer Trost gegeben hatte und erwartet hatte.

„Schade!“ sagte er plötzlich müde und zusammenhanglos mittler in einer Erzählung Marias, die von einem Rekord sieger handelte, hinein.

„Was ist Schade?“ fragte das Mädchen überrascht.

„Was hast du eigentlich, Vin? Du bist so merkwürdig.“ Vincent schüttelte den Kopf und steckte sich eine neue Zigarette an.

„Nichts!“ sagte er. „Und schade ist, dass du so förmlich oberflächlich und arrogant geworden bist, Maria.“ Sie sagte es ohne jede Feindschaft, ohne jeden Vorwurf in der Stimme.

Maria zuckte zusammen.

„So?“ meinte sie dann gelehnt. „Bin ich das?“ „Ja, leider! Vergiss nicht, ich kenne dich auch anders.“

„Du bist sehr ehrlich, Vin!“

Vincent zog die Schultern hoch.

„Es wird auch allmählich Zeit dazu, meinst du nicht?“ sagte er nur. Und dann: „Wollen wir gehen?“

Sie gingen zu Fuß. Es hatte aufgehört zu regnen. Die Luft war klar und rein wie nach einem Gewitter. Man spürte die Nähe der Erde selbst hier in der Stadt. Unwillkürlich dachte Vincent an Stunden in der Vergangenheit, in denen sie gemeinsam im Sommer auf Wiesen und Feldern der Erde nahe gewesen waren, und diese, wie er sich jetzt mit jedem Schritt mehr von dieser Vergangenheit entfernte. Mehr als es ihm ein ganzes Jahr vorher gelungen war. Er war nicht einmal sicher, ob er es bedauern sollte oder nicht.

Vor Marias Haustür stand sie stehen. Ein wenig unentschlossen wie es schien, reichte sie ihm die Hand.

„Wenn du mich jemals wieder brauchen solltest...“ sagte sie leise.

Vincent beugte sich lächelnd über die Hand.

„Es liegt wohl gar nicht so sehr daran, dass man wirkliche Hilfe braucht“, sagte er langsam. „Mir scheint, man tut manchmal zwielichtiger Überflüssiges.“ Nicht wahr? Gute Nacht, Maria!“

Dann ging er. Zu Hause blieb er eine Weile vor dem Bilde Marias, das noch immer über seinem Schreibtisch hing, stehen und starrte es an. Er hatte das Gefühl, dass es Zeit sei, es zu entfernen, wie etwas Überflüssiges. Aber er war zu müde, es zu tun.

## BLICK IN DIE WELT

Es kostet die Minute...

Ein Dollar und achtzig Cent ist dem New-Yorker Geschäftsmann Mr. R. Samuel Roberts seine Zeit wert, wie er vor Gericht bewies. Ein Besucher hatte ihn mittler in den Geschäftsstunden zehn wertvolle Minuten lang von der Arbeit abhalten, hatte ihm, wie Mr. R. Samuel Roberts behauptet, zehn Minuten gestohlen und wurde wegen dieses Diebstahls an Zeit von dem aufgeregten Kaufmann zur Anzeige gebracht. Die Schadensersatzklage lief durch mehrere Instanzen und wurde dahin entschieden, dass einem Geschäftsmann seine Zeit wirklich wertvoller sei, als irgendeiner materieller Besitz; der Besucher wurde zur Zahlung verurteilt. Mr. R. Samuel Roberts aber ließ die Ausübung des Urteils ratzen, stellte sie auf seinen Schreibtisch und erzielte auf solche Weise seine Belohnung zu abgesetztem Verfahren.

Raubvögel, die sich aufs Meer vertreten.

Ein Schwede, der sich in Göteborg nach Hull eingeschifft hatte, machte unterwegs eine ungewöhnliche Beobachtung. Ungefähr auf der Hälfte des Weges, also mittler über der Nordsee, entdeckte er in einer Schar Möwen einen Raubvogel, der nach einem Ängern auf den Dampfer zusteuerde und sich auf dem menschenleeren Oberdeck niederließ, wo er augenblicklich seine Peitsche aufstraffte. Bei dem Versuch, ihn auf die Platte zu bekommen, wurde er erschreckt und entfloß. An der Stelle, wo er gesessen hatte, stand man eine Anzahl Feder einer Bachstelze und die Feder eines Spatbers. Demnach hatte also der dem

habicht verwandte, taubengroße Raubvogel gelegentlich der Verfolgung kleinerer Vögel sich aufs Meer sezen verirrt, ein Vorgang, der sich übrigens verhältnismäßig häufig ereignet. Norwegische Fischer wissen immer wieder zu erzählen, dass Raubvögel über der Nordsee erscheinen, wo ihnen die Trawler willkommenen Gelegenheit bieten, sich auszurichten und die Beute aufzufressen, mit der sie im Flug nichts anzufangen wissen.

Der Raub der Bazillen

Auf tausend Menschen rechnet man in den letzten Jahren in Deutschland jeweils fast elf Todesfälle. Von diesen rund 700 000 Verstorbenen pro Jahr sind nicht weniger als 150 000 ansteckende Krankheiten zum Opfer gefallen. Bei dem hohen Stand der vorbeugenden Hygiene in Deutschland ist dieser Raub, den die Medizinen den Bazillen überlassen mußte, überraschend hoch.

Versammlung der Wiederkinder.

Eine Massenversammlung der Wiederkinder findet alljährlich in der berühmten Charles-Dickens-Church zu Southwark statt. Der Mothering-Sunday, der Tauffesttag, wird von allen Müttern durch einen Gottesdienst begangen, die in den letzten zwei Jahren ihr Kind in dieser Kirche haben tauzen lassen. Die Kinder werden auf dem Arm oder im Kinderwagen mitgebracht. Dieser Brauch des Babypflichtdienstes geht bis auf das 18. Jahrhundert zurück. Die Stimme des Geistlichen soll allerdings neben den Lebensäußerungen der Wiederkinder oft nicht recht verständlich sein.

## Nach Jahr und Tag / Von George Salwey

Ein Jahr war vergangen. Sogar mehr als ein Jahr, denn der erste Jubiläumszug ihrer Dienstzeit lag nun schon zwei Monate und dreizehn Tage zurück. Am Abend dieses dreizehnten Tages hielt Vincent es nicht mehr aus. Er sah sich hin und schrieb einen Brief. Dabei achtete er sorgfältig darauf, dass in seiner Zelle das Wort „Liebe“ erwähnt wurde. Er erreichte damit, dass es um so öfter zwischen den Zeilen zu lesen war. Aber das merkte er nicht. Vielmehr war er mit der diplomatischen Form dieses Briefes sehr zufrieden. Kurze Zeit später erhielt er zu den sehr wenigen des letzten Jahres, die nicht nur geschrieben, sondern auch abgeschickt worden waren.

Am nächsten Morgen Klingelte im Büro das Telefon. Es meldete sich Marias tiefe, langsame Stimme. Vincent sprach den Wiederkäfern, während er seine Hände merkwürdig saugt werden lud. Mit erzwungener Ruhe fragte er nach ihrem Befinden.

„Dort!“ sagte Maria. Und dann, nach einer kleinen Pause: „Ich habe deinen Brief bekommen!“

„Ja!“ fragte Vincen zurück, weil ihm nichts anderes einfiel.